

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Sonnabend, den 18. Mai 1918.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Hertling über Waffenbund und Frieden.

Aus Budapest wird vom 17. Mai gemeldet: In einer Unterredung, die der Berliner Vertreter des „Nz Est“, Dery, mit dem Reichskanzler hatte, erklärte Graf Hertling u. a.:

Mit besonderer Freude erfüllt es mich, daß ich in einem Augenblick zur öffentlichen Meinung Ungarns sprechen kann, wo durch den Abschluß des Friedens mit Rumänien die im Feldzug in Siebenbürgen und Rumänien so erprobte deutsch-ungarische Waffenbrüderschaft das für Ungarn gewiß bestreickende Ergebnis erzielt hatte, daß seine Grenzen fortan besser gegen einen rumänischen Angriff geschützt sind und Ungarn auch sonst weitgehende Bürgerrechte gegen die Wiederholung eines ähnlichen Ueberfalles und gegen feindliche Bestrebungen seines rumänischen Nachbarn erhalten hat. Ich hoffe stark, daß ganz besonders diese bewährte Waffenbrüderschaft für alle Zeiten dazu beitragen wird, daß Deutschland und Ungarn ihrer gemeinsamen Interessen nie vergessen und in bleibender Freundschaft zueinander stehen werden.

Zu den Verhandlungen im Großen Hauptquartier über die Vertiefung und den

Ausbau des Zweibundes

sagte der Reichskanzler:

Es sind natürlich nur die grundlegenden Gedanken, die während der Verhandlungen im Hauptquartier besprochen wurden, die Feststellung der Einzelheiten bleibt späteren Verhandlungen überlassen. Die Vertiefung und Weiterentwicklung des von den großen Staatsmännern Bismarck und Andrassy geschaffenen Werkes für Deutschland und Ungarn wird sicherlich von segensreichen Folgen sein. Ich muß nicht besonders betonen, daß ich allen Bestrebungen, die sonstwie dahingehen, das deutsch-ungarische Verhältnis zu bessern, um die beiden Völker einander näher zu bringen, die wärmsten Sympathien entgegenbringe. Aus den Ergebnissen der Verhandlungen wird Herr Clemenceau, der sich dem Wahn hingegen hat, unser festes Bündnis sprengen zu können, erleben können, welche Früchte seine Intrigen gebracht haben. Der neue Zweibundvertrag wird besonders zwei wichtige Teile haben, die wirtschaftlichen und die militärischen Vereinbarungen.

Der wirtschaftliche Zusammenschluß Deutschlands und Oesterreich-Ungarns hat

keine Spitze gegen irgendeinen Staat.

Darauf bin ich vorbereitet, daß unsere Gegner und aggressive Tendenzen unterschieden werden und die Parole ausgegeben, jetzt kann der Wirtschaftskrieg nach dem Kriege seitens der Entente gegen die Zentralmächte losgehen. Diese Behauptung ist aber vollständig falsch; wir wollen nichts anderes, als unsern Platz an der Sonne haben. Es ist unser gutes Recht, daß wir unsere gemeinsamen Interessen übereinstimmen lassen und gemeinsam vorgehen. Wir wollen die Möglichkeiten, die uns durch einen Zusammenschluß gegeben werden, ausnützen und nichts anderes.

Was die militärische Seite der Besprechung anbetrifft, so muß ich betonen, daß unsere Vereinbarungen für die Zukunft keinen aggressiven Charakter haben. Wir wollen nur die Konsolidierung der gegenwärtigen Verhältnisse und wollen auch nach dem Kriege ebenso eng verbunden bleiben, wie uns der Krieg einander nahegebracht hat. Ich sprach im Hauptquartier den General v. Krz., dann Generalfeldmarschall Hindenburg und Ludendorff, alle drei Herren haben sich sehr befriedigt geäußert.

Wenn sich die Welt einmal zu einem Friedensbund zusammenschließen sollte — so bemerke Graf Hertling mit etwas skeptischem Lächeln auf eine Frage nach einem Friedensbund der Nationen — wenn die Nationen eine Friedensliga bilden würden, so würde Deutschland ohne Zögern und mit Freude beitreten. Leider geben die jetzigen Verhältnisse sehr wenig Hoffnung darauf. Unser Wunsch ist, den Frieden zu erkämpfen und den Frieden zu erhalten. Unsere Politik war immer ebenso eine Politik des Friedens, wie unser Bündnis mit der Monarchie ein Friedensbündnis, sozusagen ein Bündnis zur Erhaltung des Friedens war. Wir kämpfen jetzt um unser Dasein, um unsere Existenz und für den Frieden, den wir auch herbeiführen.

Ich bin noch immer genug Optimist, um zu glauben, daß wir noch in diesem Jahr den Frieden

haben werden, ich sage Optimist, da die Reden, die man von den Staatsmännern der Entente hört, noch immer von einer Zerkümmern der Zentralmächte sprechen. Man konnte glauben, daß die Angriffe auf Lloyd George, die immerhin auf die Stärkung des Friedensgedankens hinweisen, den Friedensmöglichkeiten einen besseren Boden schaffen werden. Das war aber auch nicht der Fall. Ich kann augenblicklich nicht mehr sagen, als daß ich die feste Zuversicht hege, daß die weiteren Ereignisse im Westen und dem baldigen Ende des Krieges näherbringen werden, und daß dann das im Kriege erprobte und aus-

Seebeschickung von Ostende — An der Westfront nur Erkundungstätigkeit — 18 Flugzeuge, 1 Fesselballon abgeschossen — Italienisch-französischer Angriff in Albanien.

Abendbericht.

Berlin, 17. Mai 1918, abends. Amtlich.
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 17. Mai 1918. (W. Z. V.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Monitor beschuß Ostende und fügte der Bevölkerung erhebliche Verluste zu.

An den Kampfzonen war die Feuerstätigkeit nur in wenigen Abschnitten gesteigert. Keine Erkundungstätigkeit hielt an. Bei Abwehr starker englischer Vorstöße nördlich von der Scarpe und bei Beaumont-Damel sowie bei erfolgreichen eigenen Unternehmungen südlich von Arras machten wir Gefangene.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Gestern wurden 18 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon abgeschossen. Leutnant Löwenhardt errang seinen 22., Leutnant Windisch seinen 21. Lustsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der österreichische Bericht.

Wien, 17. Mai 1918. Amtlich wird verlautbart:
An der italienischen Front stellenweise lebhafter Artilleriekampf.

In Albanien griffen Italiener und Franzosen unsere Gebirgsstellungen zwischen den Flüssen Dium und Dewoli an. Abgesehen von einem unbedeutenden Gefändegewinn westlich von Korca wurde der Feind überall zurückgeschlagen.

Der Chef des Generalstabes.

gebauter Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zur erneuten Blüte und welchem Segen gelangen wird.

Auch Seidler Friedensoptimist.

Einer unter der Führung sozialdemokratischer Abgeordneter erschienenen Abordnung freilebender Arbeiter aus Prag und dem steiermärkischen Hüttentriever erklärte der österreichische Ministerpräsident, er hoffe, daß die schweren Wochen durch Zufahren aus der Ukraine gemildert würden, so daß man bis zur neuen Ernte durchkommen könne. Die Aussichten auf einen allgemeinen Frieden, um dessen Herbeiführung der Kaiser sich ausgesprochen werde, seien nicht so trostlos, als allgemein angenommen werde.

Die Arbeit ist wieder aufgenommen worden.

Sorge um Ungarns Selbständigkeit.

Anfrage des Grafen Apponyi.

Budapest, 16. Mai. Im Abgeordnetenhaus richtete Graf Albert Apponyi an die Regierung folgende Frage: Indem ich die Tatsache, daß betreffs der Verlängerung und Festlegung unseres Bündnisses mit Deutschland anlässlich der Zusammenkunft der Monarchen ein prinzipielles Uebereinkommen zustande gekommen ist, freudig zur Kenntnis nehme, richte ich, mir die Kritik der Einzelheiten des Uebereinkommens vorbehaltend, folgende Fragen an den Herrn Ministerpräsidenten: Gält die ungarische Regierung an dem von dem früheren Kabinett Welcke verkündeten Prinzip fest, daß die mit Deutschland getroffenen volkswirtschaftlichen Abmachungen weder rechtlich noch durch Schaffung einer Zwangslage tatsächlich der freien Entscheidung des künftigen Reichstages in Bezug auf den mit Oesterreich zu schließenden wirtschaftlichen Ausgleich präjudizieren können? Ist die Regierung entschlossen, Deutschland gegenüber nur solchen Abmachungen zuzustimmen, die dieser Anforderung entsprechen?

Da Ministerpräsident Dr. Welserle verhindert war, dem Schluß der Sitzung beizuwohnen, antwortete in dessen Namen Finanzminister Popovic. In seiner Antwort berief er sich auf seine frühere Erklärung des Ministerpräsidenten, in welcher ausgesprochen ist, daß das deutsche Bündnis in seiner Richtung die wirtschaftliche Freiheit Ungarns gegenüber Oesterreich beeinträchtigt. Das Haus und auch der Interpellant nahmen die Antwort zur Kenntnis.

Autoritäre Weltpolitik.

Von Eduard David.

Die äußere Politik war vor dem Kriege die angestammte Domäne einer autokratischen Herrschaft. Im Kriege ist das nicht wesentlich anders geworden. Trotz der Reichstagsmehrheit und ihren sogenannten Vertrauensmännern in der politischen Leitung sind für die praktische Gestaltung des Außenlebens unserer Nation allein maßgebend die Auffassungen einer konservativen Kaste und der Wille autoritärer Stellen. Dem Volke und seiner gewählten Vertretung bleibt die patriotische Pflicht, sich mit den fertigen Tatsachen philosophisch abfinden und die Folgen untertänigst auszubaden. Jedem das Seine!

Als Ziel der zurzeit maßgebenden Kriegsweltpolitik verkünden ihre journalistischen Schrittmacher die gewalttätige Expansion Deutschlands nach Ost und West. Mit der Gründung der „Vaterlandspartei“ machten die feudalen und schwerindustriellen Interessenten dieser Politik den Versuch, die breiten Massen des Volkes für ihre Ziele und Methoden zu gewinnen. Sie steckten Millionen und aber Millionen in das Geschäft und ließen, soweit es irgend anging, den zivil- und militärbehördlichen Apparat für sich spielen. Das Resultat war kläglich. Baulen, Niederbarnim, Zwickau geben ausgezeichnete Stichproben.

Trotzdem wagt es die alldeutsch-konservativ-großagrarischeschwerindustriell-annexionistische Gruppe sich als Träger des deutschen Volkswillens aufzuspielen. Sie rechnet dabei auf die Uneinigkeit der Mehrheit und auf die Langmut der Massen. Gut, daß sie durch ihre Innenpolitik selbst am meisten dazu beiträgt, diese alten Grundlagen der preussischen Privilegiertenherrschaft zu beseitigen. So bedauerlich die Verweigerung der Wahlrechtsgleichheit an sich ist, so schaukeln doch die preussischen Reaktionäre ihrer Politik und ihrem ganzen System damit tollfächer das Grab.

Die Schwäche der preussisch-deutschen Weltpolitik nach dem Muster der Reventlow und Genossen liegt in ihrer unelöblichen Verbindung mit einer reaktionären Innenpolitik. Mit derselben Brutalität, mit der man außenpolitische Herrschaftsziele durchzusetzen sucht, glaubt man Herrenvorrechte im Innern behaupten zu können. Verblendet von dem Wahnglauben an die Allmacht der Waffengewalt, proklamiert man zu dem Krieg gegen die ganze Welt auch noch den Krieg gegen das eigene Volk.

Alein die Politik der äußeren Expansion und der inneren Anrechnung vertragen sich in modernen Verhältnissen schlecht miteinander.

Das Schicksal Rußlands, wo sich dieses System am ungebrochensten in die Neuzeit hinein erhalten hatte, ist das lehrreichste Beispiel dafür. Das zürische Zwangsgelbde ist am mangelnden Staatsgefühl seiner Bewohner zusammen- und auseinandergebrochen. Ein demokratisch entwickeltes Rußland würde so wenig durch einzelne noch so schwere Niederlagen seines Heeres innerlich zerbrochen worden sein, wie Frankreich es trotz der furchtbaren Schläge und Verluste bis heute ist. Nur das System der demokratischen Selbstbestimmung erzeugt das glühende Gefühl der Zusammengehörigkeit in der Seele des einzelnen, das auch im schlimmsten nationalen Unglück das Ganze zusammenhält.

Das Deutsche Reich verdankt seine stärkste innere Widerkraft dem Vorhandensein einer zentralen, demokratisch gewählten Volksvertretung. Hier treffen die politischen Sonderströmungen der einzelnen deutschen Stämme und Staaten zusammen; hier treten die großen innen- und außenpolitischen Gemeinschaftsinteressen und Aufgaben ins nationale Bewußtsein; von hier aus durchflutet trotz aller Parteikämpfe ein ständiger Strom einheitlichen Staatsgefühls die deutschen Lande. Trotzdem ist das Gefühl der nationalen Interessensolidarität in der Masse des deutschen Volkes keineswegs voll entwickelt. Die schweren sozialen Kämpfe, in denen die staatlichen Organe mit Ausnahmegesetz, Klassenjustiz und Verfolgung aller Art Partei ergriffen gegen die aufstrebende Arbeiterschaft, sind noch nicht ausgelöscht in der Erinnerung der Massen. Wachgehalten wurden sie auch während des Krieges durch die Fortdauer der ausgesprochenen Klassenherrschaft einer bevorrechteten Minderheit in Preußen. Aufgepeitscht werden sie jetzt durch die unverhüllte Kriegserklärung dieser Herrenkaste an das eigene Volk. Wie zerlegend die Verweigerung der Wahlrechtsgleichheit auf das staatsbürgerliche Zusammengehörigkeitsgefühl in der Heimat und draußen wirken muß, kann keinem mit normalem politischen Sinn begabten Menschen entgehen.

Man sollte denken, gerade diejenigen, die sich mit weit-ausgreifenden weltpolitischen Expansionsplänen tragen, müßten alles tun, um das eigene Volk zu einer starken Gefühl- und Willenseinheit zusammenzuschmelzen. Das Ge-

hehnt die westpolitischen Erfolge Englands beruht darauf. Der oft gehörte Einwurf, daß dort doch jetzt keine Demokratie herrsche, ist so oberflächlich wie möglich. Eine demokratische, das heißt eine von der Volksmehrheit gewählte Regierung kann, wenn das Ganze in Lebensgefahr ist, eine viel diktorische Gewalt ausüben als eine Regierung, die aus den Reihen und dem Willen einer privilegierten Minderheit hervorgeht. Die erstere zwingt im Auftrag der Mehrheit eine nach Auffassung dieser Mehrheit dem Gesamtinteresse widerstrebende Minderheit rücksichtslos nieder. Eine Minderheitsdiktatur dagegen gerät bei terroristischer Durchsetzung ihres Willens in einen Konflikt mit der Mehrheit des eigenen Volkes, der ihre Stellung bald ins Wanken bringt. Solange Lloyd George und Clemenceau die Mehrheit der Volksvertretung hinter sich haben, können sie kriegsdiktatorische Maßnahmen wagen, die jede Minderheitsregierung in den Abgrund stürzen würde. Der aus direkter Volkswahl hervorgegangene Diktator Wilson hat eine unergleichlich stärkere Machtstellung als ein absoluter Zar von Gottes Gnaden.

Große Westpolitik kann nur von einer Regierung gemacht werden, die den Volkswillen hinter sich weiß. Deutsche Kaufleute, Industrielle und Gelehrte haben wirtschaftliche und geistige Vorkämpferungen gemacht; ihre Auswertung zu politischer Westpolitik ist nicht gelungen. Die zünftigen Vertreter der Privilegiertendiplomatie haben den Hing nicht mitgemacht. Auch soweit sie in sich das Zeug hatten, den Vorkreis onerzogener Beschränkungen zu durchbrechen, fehlte ihnen doch der große Antrieb einer von Einheitskraft und politischer Lafrühigkeit erfüllten Volksgemeinschaft.

Jetzt aber sind sie, wie es scheint, drauf und dran, das „westpolitische“ Kriegsziel der ehrbreuchlichen Leute gemeinsam zu übernehmen. Es ist das verkehrte Innen- und Außenideal der edruffischen Leute: ein innerlich unfreies Stammland in der Mitte und ringsherum geknechtete Schutzstaaten von Fremdstämmigen! Auch die Methode ist genau kopiert: Personalunionen von Finnland bis Polen, und sonstige „freie Verträge“, abgeschlossen mit den Vertretern der einheimischen Grund- und Geldaristokratie. Der große gemeinsame Zweck ist die Sicherung einer Minderheitsherrschaft im Deutschen Reich und den benachbarten Oststaaten.

Das beste an dieser „Westpolitik“ ostelbischer Prägung ist, daß sie nicht zum Ziel führen kann. Denn das neue Deutschland ist nicht das alte Rußland.

Ukrainischer Handels- und Industrietag.

Kiew, 16. Mai. Der ukrainische Handels- und Industrietag ist gestern eröffnet worden. Anwesend waren an tausend Delegierte sämtlicher wirtschaftlichen Verbände, auch des Bauernbundes und der Gewerkschaften. Nach kurzer Begrüßung durch den Ministerpräsidenten Syjogus hielt Handelsminister Gutnik eine große Programmrede, die auch an der Stelle, an denen er von einer notwendigen Einschränkung des freien Handels durch Staatskontrolle sprach, mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der einstimmig gefaßte Vorschlag der Tagung von Dymar, Präsident der Vereinigung der ukrainischen Bergwerksindustriellen erklärte, im Namen der Versammlung seine vollste Befriedigung durch die Ministerrede und seine aufrichtige Bereitschaft zur Mitarbeit bei dem Staatsaufbau der Ukraine.

Die Kongreßteilnehmer berichteten, daß im Donzestrich nach große Arbeiterbeschwerden herrschen. Der Geist der Arbeitervertreter dort ist vielfach noch unversöhnt.

Die Zeitungen bringen heute eine offizielle Abfertigung des angeblichen Wirbich-Ultimatums durch die Moskauer Sowjetregierung. Das Dementi bezeichnet die löblichen Gerüchte als provokatorisch. Die internationale Lage Rußlands sei aber ernst.

Ein aus Vaku nach St. Petersburg hier eingetroffener Reisender meldet von dort wie in Astrachan und Baku Hunger und die Industrieanlagen in Vaku seien unversichert, dagegen sei Wolgograd völlig ausgebrannt.

Rückeroberung Sakus durch die Bolschewiki.

Konstantinopel, 16. Mai. Die Telegrammen-Agentur Mill erzählt: Nach den letzten Nachrichten haben die Bolschewiki in der Gegend von Vaku aus Turkestan und Astrachan Verstärkungen erhalten, die auf russischen Kanonenbooten über das Kaspische Meer gekommen waren. Nach Eintreffen dieser Verstärkungen gingen die Bolschewikibanden zum Angriff über, in dessen Verlaufe die Russen trotz heldenmütigen Widerstandes wegen Mangels an Verteidigungsmitteln die Stadt Vaku verloren, die nicht gehalten werden konnte, wiewohl Russen aus Daghestan und Georgien zur Hilfeleistung herbeigeeilt waren, weil den Verteidigern die Patronen ausgegangen waren und es ihnen überdies an Verteidigungsmitteln mangelte. Die Bolschewiki legen den Angriff in heftiger Weise fort.

Die Fortsetzung der Geschichte wagen wir schon heute zu prophezeien. In wenigen Tagen werden Meldungen über Grausamkeiten der Bolschewiki gegen die muslimanische Bevölkerung einlaufen. Diese Meldungen über Grausamkeiten werden sich alsdann zu Sibirien verdrängen, wahrscheinlich ausgehend von der „Kaufmannsrepublik“, über deren Erstzug schon einige Meldungen vorliegen und deren Anhänger wir in den von den Bolschewisten aufs Haupt geschlagenen Russen vermuten. Ueber die Wirkung solcher Hilfserufe auf den in Prost-Ditowol geschlossenen Frieden liegen bereits Erfahrungen vor, so daß der Leser sich das weitere selber sagen kann. Vaku ist das Zentrum der hochwichtigen russischen Erdöl-erzeugung, was aber gegenüber dem Witzgefüß mit den von den Bolschewisten mißhandelten Russen natürlich keine Rolle spielt.

Die Schweiz unter der Drohung des Wirtschaftskrieges.

Die Zeiten sind vorbei, da die wenigen neutralen Kleinststaaten Europas als die gepriesenen Inseln der Seligen aus dem Blutmeer ragten und die Räte, vor allem den Hunger des Krieges nicht kannten. Aus den Niederlanden werden Hungererlosien, Kartoffeln und Brottaufkäufe gemeldet; in der Schweiz hat die große Feuerung den Klassenkampf so verschärft, daß der Gedanke an den Waffenstillstand viele Anhänger ward und für das Wirtschaftsleben lange Zeit eine ernste Drohung war.

Die kriegsführenden Parteien liefern in die Kleinen Länder nur unter der Bedingung, daß sie Waren oder Einkaufskredite oder beides zugleich erhalten. Ihre Bedingungen werden um so drückender empfunden, je ärmer die neutralen Länder an Lebensmitteln und Rohstoffen werden und sich Zahl und Menge der verfügbaren Tauschgüter verringern.

Nach der glücklichen Beendigung der Verhandlungen Deutschlands mit Holland ist die Erneuerung des deutsch-schweizerischen Wirtschaftsvertrages sprichreif geworden. Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen eine scharfe Erhöhung der Kohlenpreise und eine ausgedehnte Kontrolle des industriellen Kohlenverbrauchs zur Verhütung einer mittelbaren Unterstützung der Entente durch die schweizerischen Kriegslieferungsbestrebungen. Dagegen wurde auf eine nochmalige Gewährung eines Einkaufskredits verzichtet.

In Deutschland wird das Bestreben der deutschen Regierung, jede auch nur mittelbare Unterstützung ententistischer Kriegslieferungen durch den Bezug deutscher Kohle angeht, der Verständnis finden. Die schweizerischen Industriellen weisen dagegen darauf hin, daß, wenn auch die deutsche Kohle unentbehrlich sei, ihr Anteil an den Erzeugnislosten oft nur wenige Prozent betrage und eine weitgehende Einschränkung der Verworgungsfreiheit nicht rechtfertige.

Die französische Regierung hat die von Deutschland geforderte Kohlenkontrolle dadurch auszuweichen versucht, daß sie der Schweiz eine monatliche Lieferung von 85 000 Tonnen Kohle gegenüber einem Mindestbedarf von 200 000 Tonnen anbot, ohne sich aber für die tatsächliche prompte Lieferung verbürgen zu können. Italien und Frankreich leiden selbst unter großer Kohlenknappheit und sind auf den Bezug aus England angewiesen. Die Versorgung der Schweiz durch Ententekohle ist um so schwieriger, als es für den langen Transport an Schiffsraum und rollendem Material fehlt.

Trotzdem wurde in dem deutsch-schweizerischen Kohlenabkommen auf das Angebot Frankreichs Rücksicht genommen. Es wurde vereinbart, daß der Verbrauch deutscher Kohle an keine Beschränkungen geknüpft sein solle, die bisher nicht schon bestanden haben. Die Schweiz verpflichtete sich, ihr Möglichstes zu tun, um Kohle aus Frankreich einzuführen. Wenn aber trotz dieser Anstrengung infolge von Transportwierigkeiten die Einfuhr aus Frankreich eine bestimmte Menge nicht erreichte, so sollte Deutschland ermächtigt sein, vorbereitete Bestimmungen über die Einschränkung des Verbrauches von Kohle am 15. Juli in Kraft treten zu lassen. Als die Schweiz eine solche Bestimmung vorschlug, ging sie von der Voraussetzung aus, daß sie in der Lage sei, sich die Einfuhr französischer Kohle zu sichern, wenn für den Fall der effektiven Einfuhr keine neuen Bestimmungen über die Einschränkung des Verbrauches deutscher Kohle eintreten. Da trat aber die französische Botschaft entgegen, die ihr früheres Angebot anders auslegte. Es sollte nur dann Gültigkeit haben, wenn auf keinen Fall neue Verbrauchseinschränkungen für deutsche Kohle vorgegeben wurden. Solche Beschränkungen sollten also auch dann abgeschlossen sein, wenn beispielsweise die Zufuhr französischer Kohle eine gewisse Menge nicht erreichte. Unter diesen Umständen glaubte der Bundesrat, die Lage vor Unterzeichnung des Abkommens klären zu sollen, um so mehr, als andernfalls die französische Botschaft im Auftrag ihrer Regierung nicht nur die vollständige Einstellung ihrer Kohlenzufuhr, sondern auch weitere Maßregeln in Aussicht gestellt hat.

Das ist die offene Drohung mit dem Wirtschaftskrieg in brutaler Form. Der Bundesrat hat zwei Vertreter nach Paris entsendet, in der Hoffnung, die französische Regierung mit Rücksicht auf die großen humanitären Leistungen der Schweiz milder stimmen zu können.

Inzwischen ist das alte deutsch-schweizerische Wirtschaftsabkommen abgelassen und ein vertragloser Zustand eingetreten, dessen baldige Beseitigung im dringenden Interesse der Schweiz liegt.

Dänemark und Island.

Kopenhagen, 16. Mai. (Mithau-Meldung.) Im Staatsrat vom 22. November 1917 erklärte der König von Dänemark, man sei künftighin bereit zu gemeinsamen Verhandlungen über das gesamte dänisch-isländische Verhältnis. Diesem Gedanken schlossen sich nunmehr die Isländer an, indem sie den Wunsch nach Aufnahme der Verhandlungen ausdrückten. Zweite Stellungnahme zur Frage derartiger Verhandlungen veranlaßten sich die parlamentarischen Gruppen auf Anweisung des Staatsministers heute zu getrennten Sitzungen, in welchen die Parteiführer Mitteilung über den Stand der Angelegenheit machten. Die Radikalen und die Sozialdemokraten erklärten sich mit der Auffassung der Regierung einverstanden. Auch die gemäßigte Linke erklärte sich zur Verhandlung mit den Isländern bereit, unterstrich jedoch, was von der Regierung von vornherein als natürliche Voraussetzung hervorgehoben worden war, daß der Reichstag Form und Art der Verhandlungen bestimmen müsse. Die Antwort der Konservativen bezieht ebenfalls auf den Voranschreiten der Regierung und erklärt, die Partei sei bereit, eine eventuelle Gesetzentwurf über die Erneuerung einer Kommission zu unterstützen. Bei allen Parteien herrscht somit Einigkeit über die Aufnahme der Verhandlungen, die hochschonig stattfinden wird, wenn sich der neue Reichstag nach seinem Zusammentritt am 28. Mai konstituiert hat.

Kanada und der Handelskrieg.

Beforgnis vor der Wirtschaftsmacht der Vereinigten Staaten.

Berlin, 27. Mai. Nach einer Meldung der „Times“ aus Ottawa vom 9. Mai läßt die kanadische Senator Roche zur Begründung seines Widerstandes gegen einen Gesetzentwurf zur Ausschließung des deutschen Handels nach dem Frieden aus, wenn der Krieg vorüber sei, werde Deutschland Kanadas besten Handelskunde werden. Das Ende des Krieges werde den Ausbruch eines furchterlichen Handelskampfes sehen. Dann würden die Vereinigten Staaten die Finanz- und Handelswelt beherrschen. Sie hätten Eisen, Kohle und Industrie zur Fabrikation von Waren. Sie hätten auch Schiffe zur Ausfuhr dieser Waren in alle Weltteile. Sie würden ein großer Mittelpunkt der internationalen Finanz werden; unter diesen Umständen würden sie keine kanadischen Waren brauchen. Auch England mache Kanada keine Aussicht mehr auf Vorzugsbehandlung, denn es werde nach dem Kriege immer mehr gezwungen sein, ausschließlich mit den Vereinigten Staaten Handel zu treiben. Deutschland sei eines der Länder, mit denen Kanada unbedingt Handel treiben müsse.

Die Ernteaufbringung in Deutschland und Oesterreich.

Seidler vom W. Z. B. berichtet.

Wien, 17. Mai. Die Wälder melben: Gestern erschien eine Abordnung der deutschen Agrarpartei beim Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler, um ihm die in den letzten Sitzungen der deutschen Agrarpartei beschlossenen Forderungen zu unter-

breiten. Eine dieser Forderungen betraf die Aufbringung der bevorstehenden Erntegergebnisse und aller landwirtschaftlichen Produkte auf Grund einer Kontingenzierung, durch welche der unbedingt notwendige Bedarf der konsumierenden Bevölkerung vollständig sichergestellt und für die ganzjährige Versorgungsgewissheit erreicht. Der Ministerpräsident erklärte, es könne betreffs des Systems der Kontingenzierung noch keine bestimmte Stellung von der Regierung genommen werden, weil wahrscheinlich Deutschland, Oesterreich und Ungarn hinsichtlich der Aufbringung als gemeinsames Aufbringungsgebiet behandelt werden und selbstverständlich auch ein gleichartiges Aufbringungs-system annehmen müssen.

Notiz des W. Z. B.: Wie wir von zuständiger Seite zu dieser Meldung hören, finden über die hier angeordnete Krise zurzeit Verhandlungen statt. Es kann nicht die Rede davon sein, daß Deutschland, Oesterreich und Ungarn als gemeinsames Aufbringungsgebiet behandelt werden. Von deutscher Seite muß allerdings verlangt werden, daß bei der Bewirtschaftung der Ernten die scharfen Erfassungsmassnahmen, die in Deutschland durchgeführt werden, auch in der verbandeten Doppelmonarchie angewendet werden.

Notiz des „Vocwärts“: Die zuständigen Stellen in Berlin und Wien sind also verschiedener Meinung Nebenbei, wenn die deutschen Erfassungsmassnahmen schon als „scharf“ bezeichnet werden, wie muß es da mit ihnen erst in Oesterreich und schon gar in Ungarn bestellt sein?

Berlin, 16. Mai. Unsere Mittelmeer-U-Boote vernichteten über 25 000 Gr.-M.-T. feindlichen Schiffsrums. Den Hauptanteil an diesen Erfolgen hatte das von Kapitänleutnant Marschall befehligte U-Boot.

Die englischen beladenden Dampfer aus Sanz (4895 Gr.-M.-T.) und Comman (4003 Gr.-M.-T.) wurden aus sicheren Geleitzügen herausgeholt; der ganz neue, mit 2 Dieselmotoren verlebene amerikanische Viermastschoner City of Penacola (705 Gr.-M.-T.) wurde durch Sprengpatrone verunruhigt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Bank von Frankreich, Paris, 17. Mai (Savas.) Die Kammer begann die Erörterung der Vorlage betreffend die Erneuerung des Privilegiums der Bank von Frankreich und lehnte mit 305 gegen 122 Stimmen die von den Sozialisten und mehreren Radikalen verlangte unbeschränkte Verlängerung ab.

Sozialistenerfolgung in Amerika. Die französische Zeitung „La Sentinelle“ schreibt in ihrer Nummer vom 26. IV.: Die Befreiung der Sozialisten in den Vereinigten Staaten dauert weiter fort. Mehrere tausend Sozialisten sind schon zu langjährigen Zwangsarbeiten verurteilt worden. Besonders richtet sich die Verfolgung gegen die Mitglieder der sozialistischen Organisation Industrial Workers of the world, diejenige Partei in den Vereinigten Staaten, die wirklich international und antimilitaristisch ist und seit Beginn des Krieges eine entschiedene Haltung gegen die mörderische Politik der Vereinigten Staaten eingenommen hatte.

Die Qual um das Wahlrechtskompromiß.

Die „Germania“ veröffentlicht eine Bekräftigung aus parlamentarischen Kreisen über die von den Nationalliberalen vorgeschlagenen Zusatzbestimmungen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Zusatzbestimmungen die für die Sechshundert in der Gemeinde gegeben werden soll, den weitaus größten Teil der Bevölkerung ausmachen würde. Die Sechshundert in der Gemeinde liegt nicht im Willen der einzelnen. Die sogenannte Pluralität der Bevölkerung sei für die meisten eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Der Beamte werde nach Bedürfnis verfehrt, der Ingenieur, Techniker, Kaufmann wechsle seinen Aufenthalt zum Teil, um besseren Verdienst zu haben und für die Arbeiterbevölkerung stehe erst recht die Erlangung einer zehnjährigen Sechshundert in der Gemeinde außerhalb ihres Willens. Ebensoviele annehmbar sei die Zusatzbestimmungen für die Festbesoldeten, denn das würde auf eine Verbotzung der Beamten gegenüber der Bürgerchaft hinauslaufen. Etwas sympathischer steht das Zentrum dem Vorschlag gegenüber, der mehr als zehn Jahre Mitglied einer deutschen Körperschaft des öffentlichen Rechts oder in deren Verwaltung ehrenamtlich oder als festangestellter Beamter tätig war oder noch ist. Dagegen wird der Vorschlag als glatt unannehmbar bezeichnet, der den Selbständigen eine besondere Stimme geben will. Dieser Vorschlag sei auch deshalb besonders bedenklich, weil die Industriellen und gewerblichen Unternehmer veranlaßt werden könnten, ihre leitenden Beamten, besonders in den unteren Gruppen, nach ihrer politischen Gesinnungstüchtigkeit auszuwählen.

Gegenüber einer Meldung der „B. Z.“, die Lohnmanngruppe sei zu weiterem Entgegenkommen bereit, erklären die „Berliner Neuesten Nachrichten“: Diese Meldung des demokratischen Mittagblattes ist, wie wir feststellen in der Lage sind, frei erfunden. Die hinter dem Antrage Lohnmann-Führer stehende Hälfte der nationalliberalen Landtagsfraktion hat niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß der Inhalt des Antrages das äußerste Maß von Jugendschändlichkeit bedeutet, wozu sie sich um einer Einigung willen bereitstehen kann.

Ergänzung des Reichstagspräsidiums.

Der Präsident des Reichstags Dr. Kaempf wird voranschichtig in absehbarer Zeit nicht in der Lage sein, die Präsidiums-geschäfte wieder zu übernehmen. Wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ erzählt, trägt man sich in parlamentarischen Kreisen mit dem Plan, für die Dauer der Vakanz im Reichstagspräsidium die Stelle eines vierten Präsidiums, eines sogenannten Hilfspräsidenten, zu schaffen. — Daran ist so viel richtig, daß man im Reichstag die Notwendigkeit anerkennt, eine Hilfskraft für das Präsidium zu schaffen, doch ist man bisher zu festen Entschlüssen noch nicht gekommen. Uebrigens würde der Vorschlag durchaus nicht bereinzelt dastehen, denn der Ausweg, einen Hilfspräsidenten für einige Zeit zu bestimmen, ist bereits mehrmals eingeschlagen worden. Zuletzt bescheidete der verstorbene nationalliberale Abg. Basing das Amt eines Hilfspräsidenten.

Eine konservative Protestwahl.

Bei der am Dienstag in Reubau a. d. Oise stattgefundenen Erntewahl zum preussischen Landtag wurde der bisherige Landrat des Kreises, Regierungsrat Raumann, einstimmig zum Abgeordneten gewählt. Der Landrat ist kurz vor seiner Auflösung als Regierungsrat nach Arnberg i. H. versetzt worden, und die Konterpartien erblickten darin eine Maßregelung, weil der Landrat gegen die neuen Vorschriften über die Brotgetreidelieferung aus dem Kreise ernste Bedenken geltend gemacht hat. Die „Deutsche Tageszeitung“ behauptet, daß einem führenden Wahlmann des Kreises die bevorstehende Verlegung des Landrats von hoher amtlicher Stelle vorher mitgeteilt werden konnte, und daß diese Mitteilung in dem öffentlichen Zweck erfolgte, die Wahlmänner zur Aufgabe der Kandidatur Raumann zu bestimmen.

Sozialdemokrat. Verein Berlin 6 (S. P. D.).
Unser langjähriges Mitglied
Artur Kupke
nachhaltig Schenker der 1. Klasse
am 15. Mai verstorben.
Ehre seinem Andenken!
Die Einäscherung erfolgt
am Dienstag, den 21. Mai
nachmittags 5 Uhr, im Krematorium
Berichtstraße 37.
Babreiche Beteiligung erwünscht.
Der Vorstand.

Verein für Feuerbestattung.
Sitz Berlin, Gegr. 1905.
Am 13. d. Mts. verstarb
unser Mitglied, Herr
Ernst Plotzki
Hufstr. 41.
Ehre seinem Andenken!
Die Einäscherung findet
am Freitag, den 21. Mai,
nachmittags 11 Uhr, im Krematorium
in der Berichtstr. 37 statt.
Um zahlreiche Beteiligung
erucht Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass unser Kollege, Herr
Artur Kupke
am 15. Mai an Herzschlag
gestorben ist.
Die Einäscherung findet
am Dienstag, den 21. Mai,
nachmittags 5 Uhr, im Krematorium
Berichtstraße 37 statt.
Den Mitgliedern ferner
zur Nachricht, dass unser
Kollege, Herr
Hermann Maetze
am 14. Mai an Hirnhautentzündung
gestorben ist.
Die Einäscherung findet
am Dienstag, den 21. Mai,
nachmittags 4 Uhr, im Krematorium
Berichtstraße 37 statt.
Den Mitgliedern ferner
zur Nachricht, dass unser
Kollege, Herr
Karl Dreischer,
Weberstr. 14, am 15. Mai
gestorben ist.
Die Beerdigung findet
am Sonntag, den 18. Mai,
nachmittags 11 Uhr, von
der Leichenhalle des Marien-
Kirchhofes in Wilhelmshagen-
Hagen-Schönhausen statt.
Rege Beteiligung wird
erwartet.

Nachrufe.
Den Mitgliedern ferner
zur Nachricht, dass unser
Kollege, die Arbeiterin
Anna Schönau
am 12. Mai an Brustleiden
gestorben ist.
Den Mitgliedern ferner
zur Nachricht, dass unser
Kollege, der Tischler
Louis Claas,
Raumnstr. 68, am 3. Mai
gestorben ist.
Den Mitgliedern ferner
zur Nachricht, dass unser
Kollege, der Schloffer
Hermann Grünig
am 13. Mai an Lungen-
leiden gestorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
112/2 Die Ortsverwaltung.

Verband der Sattler und Portierkeller.
Ortsverwaltung Berlin.
Den Kollegen hiermit zur
Nachricht, dass unser
Mitglied, Herr
Georg Albig
Werkt. 2, Prager
verstorben ist.
157/9
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet
am Dienstag, den 21. Mai,
nachmittags 5 Uhr, von
der Leichenhalle des Jerusa-
lems- u. St. Johannis-Kirchhofes.
Hermannstr. 54/50, aus statt.
Die Ortsverwaltung.

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125 Oranienbg. Tor
Sprechst. 11-1, 6-8
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden
Blutuntersuchungen. Schnelle,
sichere, schmerzlose Heilung
ohne Berufsaufhebung. Teilzahlung



Volks-Feuerbestattungs-Verein Groß-Berlin
1915
Den Mitgliedern hiermit
die traurige Nachricht, dass
am Mittwoch, den 13. Mai,
nachmittags 5 Uhr, unser lang-
jähriges, neues Mitglied,
der erste Kaffee, Herr
Artur Kupke
N 39, Schönwalder Str. 4,
plötzlich und unerwartet an
Herzschwäche verstorben ist.
Wir verlieren in ihm einen
allseitig anerkannten und
pflichtgetreuen Kollegen und
werden ihm ein freund-
liches Beerdigen bewahren. [300/7
Die Einäscherung findet
am Dienstag, den 21. Mai,
nachmittags 5 Uhr, im
Krematorium Berlin, Bericht-
straße 37/38, statt.
Ehre seiner Riche!
Um rege Beteiligung erwünscht
Der Vorstand.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herz-
licher Liebe und Teilnahme und
reichlichen Kranzsenden bei
dem Hinscheiden meiner lieben
Frau, unser guter Mutter,
Schwester und Schwägerin,
Schwieger- und Großmutter
Marie Herrmann
geb. Kümbling
lage ich im Namen der tief-
trauernden Hinterbliebenen allen
Verwandten, Freunden und
Bekanntem, insbesondere Herrn
Kranke für die tröstlichen
Worte meinen tiefgefühlten
Dank.
Graf Herrmann und Kinder,
Poststr. 8.

Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Süd
Fleisch- u. Wurstar.
Paul Müller, Frickestr. 22.
Schmid's. Kolonialw.
Joh. Pietsch, Anseisenstr. 97.
Uhlen, Goldwaren
F. Fenske, Kottbus-Damm 99
Strang rechts, anerkannt bill.
Neukölln
C. Dittmann
Berlinerstr. 43
Wild - Geflügel - Fleisch.

Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Westen
Gelagenheitskaffee
Hud. Flatow, Alt-Moab. 110.
Spannu
Paul Gago, Mehl und
Kolonialw.
Hilfstr. 57, Schönwalder-
str. 15/14, Fichelsdorferstr. 17.
Haus- u. Küchengeräte
Hermann Finck
Eisenwar., Schönwalderstr. 37
A. Markgraf, Heidenstr. 11, Eok.
18, Gerat. Lang. 56, Paroll. 32, 33
Hd. Torgow, Goldschmiedestr.
Markt 10, Gegr. 1830.

Spezialarzt
Dr. med. Laabs
bed. schnell, gründl., mögl.
schmerzlos u. ohne Berufsaufh.
Geschlechtskrankheit, geheime
Haut-, Harn-, Frauenleiden,
Schwäche, Gynäc. Gebiete, Reithoden
Harn- u. Blutuntersuchung.
Fahnhof
Königstr. 94/98, Alieganberpl.
Epr. 10-11, 5-8, Sonnt. 10-11

Dr. R. Friedeberg
(früher Berlin)
praktiziert wieder
Bad Rudowa.

Cigarren i. großer Auswahl
F. Ernst Borch, Berlin, Elanzer-
str. 21.
Akrolif., Götterke
Franz Abraham
Fink, Messing- u. Romortrenk-Keil.
Ces. Karslstr. 7a, Fernsp. Kgr. 12708
Händeln, Gummilw.
R. Hanke, Stralauer Str. 34.
A. E. Lange, Brunnenstr. 106
Bäcker- u. Konditorei
Otto Wolff, Treptow, Krügel. 16
Brauerei, Hochhandl.
Brauerei Bötzw
empfehlen
Qualitätsbiera
ersten Ranges.
Krupp, Weis. Wall. FRIEDRICH.
Hermann Meyer, Schreiberstr. 11.

Impr. Gloriseidenmäntel 110, 125, 137, 157, 172 usw.
Seidengummimäntel . . . 110, 137 usw. Schwarze Seidenmäntel . . . 125, 140 usw.
Seiden-Mantelkinder . . . 150, 172 usw. Gummimäntel 100, 120 usw.

Modell-Kostüme aus bester Seide 250,- usw.
Flotte Seidenkostüme 192, 194 usw. Hellwoll. Kammar-Kostüme . . . 225, 240 usw.
Phantasie-Kostüme . . . 198, 180 usw. Kombinierte Kostüme Wolle u. Seide 274, 220 usw.

Kunstseidene Strickjacken 85, 92 usw.
Peizmäntel! Seidenplüschmäntel!
mit breiten Pelz-sätzen 725, 845 usw. Phantasie-torfröcke 80, 85 usw.
Seiden-Röcke 50, 55 usw.

Westmann,
1. Geschäft: Berlin W, Mohrenstraße 37a
2. Geschäft: Berlin NO, Gr. Frankfurter Straße 115.
1. Feiertag geschlossen.
2. Feiertag geöffnet 8-10 Uhr.

Leichte Sommerkleidung Feste Konfektion

Seidene Kostüme u. seid. Mäntel
— in hervorragender Ausführung —
Imprägnierte Seidenmäntel
in neuen eleganten Formen . . . 125.-176.-198.- usw.
Kostüme aus besten Wollstoffen,
varnische Ver- . . . 128.-169.-225.- usw.
arbeitung
— Entzückende Neuheiten in —
Röcken und Blusen aus feinem dünn-
gen Gewebe. oo

Die anerkannte Qualität u.
Preiswürdigkeit meiner Wa-
ren erübrigt jede markt-
schreiende Falschheit!

Oskar Wollburg
BERLIN N. 56 u. 57 BRUNNENSTR. 56 u. 57

Möbel

Speise-, Schlafzimmer, Herrenzimmer, kompl. Wohnungseinrichtungen, reizende moderne bunte Küchen
große Auswahl
mäßige Preise — bar — Zahlungsvereinfachung

Neugebauer
Charlottenburg
Wilmsdorfer Str. 128
Ecke Schillerstr. 1.

Rote Kreuz-Lose zu 3.30 M.
Porto u. Liste 45 Pfg. mehr, 10 L. m. Porto u. Liste 33 M.
= Berlin 21 =
Emil Haase & Co., Bredowstr. 9
Läden: Königstr. 57, Wallstr. 1,
Müllerstraße 3 b, Potsdamer Straße 23 b,
Rosenthaler Straße 71.
Bar Geld

Bezugsquellen-Verzeichnis
Frachtein 2 mal wöchentlich. Unerprobte Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen.

Butter, Eier, Käse
P. N. Ackermann, 6 Filialen
Mehlhandlung
Königsberger
Str. 26/27
Photograph. Ateliers
Joh. Pietsch, Anseisenstr. 97
Rth. Wenzel, Str. 28 u. Anseisenstr.

Warenhäuser
Königsberger
Str. 26/27
Alt-Str. 11, Vor- u. Str. 11
Piano
nebr., abht bis 600 M.
Schlafzimmer, geb.
bis 800 M., Speisezimmer, geb.
bis 1000 M., Möbel jed. Wert
Gep. Neuöfen, Berliner Str. 22.

Fleisch- u. Wurstar.
Otto Kengel, Alie Jacobstr. 24
Herron-u. Knabengard
J. Haer, Badstr. 20, Ecke
Prinzen-Allee.
Eisen, Stahl, Waffel, Verze.
Carl Jung, Stromerstr. 41.
Kühmann, P.-Müllerstr. 49, E. Seest.
Pöte, Müllers- u. Palzwaren
Vester, E. Kottbuser-
Damm 14/15
Wohnhandlungen
Bethke, Georg, Kottbuser-
str. 44
Kuhle, Eberstr. 11, Kaiser-Friedr.
Str. 44, Wasserstr. 139, Friedrichstr. 21
Treptow, Grün-Str. 44.
Gaede, Otto Charlotten-
burg,
Wrangelstr. 75
F. W. Sichter, Ecke Currystr.
Optiker, Mechaniker
Schubert, Carl, Klein. Ergatz. 145

Münchener Brauhaus
Berlin und Oranienburg
Trink Wänninger Bier!
Weissbier, C. Breithaupt,
Pallendenstr. 97, Tel. Kgr. 1881, 2012
Konigfabriken
Timmer-Essig
überall erhältlich
Nähmaschinen
Bellmann, K., Nähmaschinen
Gollnowstr. 26

Singer Nähmaschinen
Läden in allen Stadtteilen.

Möbel-Gross
Im Osten: Gr. Frankfurter Straße 141
Im Norden: Invalidenstr. 5, Eingang Ackerstraße

Möbel auf Teilzahlung
und Bar
zu bekannt billigen Preisen
bei kleinster An- u. Abzahlung.

Einzel-Möbel jeder Art.
Bunte Küchen.
1- u. 2-Stuben-Einrichtungen in großer Auswahl.
Möbel wenig durch Feuer
beschädigt, zu enorm billigen Preisen.
Kriegsanleihe wird in Zahlung genommen.
Kriegsbeschädigte erhalten Rabatt.
2. Feiertag 8-10 geöffnet.

Freunde und Gefährten

Reifeleistungen auf einzel-
nen Blättern herausgegeben
von J. H. W. a. a. 10 Serien
zu je 100 Blättern.
1. Volkstümlich — 2. Gelungene
Gedichte — 3. Gesehene Ge-
dichte — 4. Natur — 5. Lieber der
Liebe — 6. Menschenleben und
Menschenleben — 7. Stun-
mung — 8. Unerfahrene Gedichte —
9. Eltern- und Kinderleben —
10. Bunte Lese — Jede Serie kostet jezt 1 M. und 20 Pf. Porto.
Alle 10 Serien auf einmal bezogen 9 M. Porto 60 Pf.
Jeber, der eine solche Serie zum Geschenk erhält, wird sich dankbar dar-
über freuen. Wer allem aber unsere Feldgrauen.
Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Verkaufsstellen gesucht!
Schmier-Waschmittel, ERIKA
Genehmigt vom Kriegsausschuss unter Nr. 2561
Verbraucherpreis: 90 Pfg. für 1 Kilo.
Verkaufsstellen: Miersdorf, E. Schulz
Wildau, A. Henseler
Fabrikant E. A. Krüger, Chem.-techn. Fabrik
Zeuthen i. M. Hankels Ablage.

Bekanntmachung.
Wir bringen hiermit zur
Öffentlichen Kenntnis, dass nun-
mehr auch die Fischbadeanstalt
an der Leffingbrücke für männ-
liche und weibliche Personen am
Sonntag, den 18. Mai
d. J., morgens 9 Uhr
eröffnet worden ist.
Das Nähere über die Be-
nutzungszeiten, über die Preise
der Bäder, Schwimmunterricht
und Bademische ergeben die bei
allen Anstalten anhängenden
Tarife. Kinder unter 10 Jahren
werden nur in Begleitung Er-
wachsener zugelassen.
Berlin, den 17. Mai 1918.

Deputation
für das städtische Turn-
und Badewesen.
Dr. Reimann, Kattsch.

Spezialarzt
Dr. med. Masché,
Friedrichstr. 90 direkt am
Stadtbahn-
Behandl. von Syphilis, Haut-
Garn-, Frauenleiden, spez.
Kron. Niere, Schmerzlos, richtige
Behandl., ohne Berufsaufh.,
Blutuntersuchung, Wap. Verthe
Teilzahlung, Sprechstunden 1.
bis 1 und 5-8, Sonnt. 11-1

Juckkrätze
besitzt in etwa 2 Tagen
ohne Berufsaufh., geruch- und
farblos. M.B. Preis. Aorzlich
empfohlen. 9058b

L. Fabrieus,
Vohwinkel Nr. 33, Hild.,
Gustavstr. Vers. unauflösl.
Nachn. u. Porto.

Spezialarzt
Dr. med. Dahmann für
Geschlechtskrankheiten,
Haut-, Harn-, Frauenleiden,
nervös. Schwäche, Blin-
krankh. Behandlung
schnell, sicher u. schmerz-
los ohne Berufsaufh.
in Dr. Homeyer & Co.
kons. Labor. f. Blutunters.
Fäden im Harn usw.
Friedrichstr. 61, gegenüb.
Königstr. 56/57, Rathaus.
Spr. 10-11 u. 5-8, Sonnt. 10-11.
Honorar mäßig, u. Teilzahl.
Separates Damenzimmer.

Unentbehrlich
für jeden Haushalt, Be-
amten, Arbeiter und
Pferdebesitzer ist meine
Hand-Näh-Ahle
„Einzig“
D. R. G. M.
Jeder sein
eig. Sattler
u. Schuster.
Sie näht
Stoppfäden
wie die Ma-
schine. Man
kann Schuh
Gehäuse,
Werde- u.
Wagenfed.
Gürtel, Treib-
riemen, Schul-
taschen, Zor-
nitter, Reite-
taschen, Segel-
tuch, sowie alles
was nur denkbar
bedeuten heißt
nähen. Nicht zu
verwechseln mit
anderen mün-
chener Fabrik-
aten. Preis u.
Einfach mit 3
verschiedenen
Nadeln u. 4.50
Nadeln u. 8.50
4 Stk. nur 16.-
2 Stk. nur 16.-
perfenbet unter Nachn.
Porto u. Verpackung frei.
Aus Feld nur gegen Vor-
einlegung des Betrages.
Georg Boh, Berlin
Oranienburger Str. 40.

Meierei C. Bolle
A.-G.
Berlin N. W. 21 Alt Moabit
in 90133
Ältester und größter
Milchwirtschaftlicher
Grossbetrieb
Photogr. Apparate
80. Kottbuser Str. 1
M. Albrecht
auch Gelegenheitsk.
Uhlen u. Goldwaren
Lehmann, Alb., Franz, Alie
Weine, Liköre, Franzosen
Hugo Heling
60 Filialen in allen Stadtteilen.
Herm. Meyer & Co., G.
ca. 550 Verkaufsstell. Gr.-Berl.

Die Moosbruchheide und der Brieselang.

Ein Pfingstaussug.

Der in der Umgebung Berlins vorherrschende Sandboden trägt vorwiegend Kiefernwälder. Laubbäume, die immer einen besseren Boden beanspruchen, bilden seltener Bestände.

Vom Lehrter Hauptbahnhof fahren wir mit der Vorortbahn über Spandau bis Finkenkrug. In der Nähe des Bahnhofs, nördlich der Bahn, treffen wir Wald, der vorwiegend aus Kiefern besteht, jedoch viel Unterholz aufweist.

Der tiefe Schatten, den die Laubbäume, besonders die Buchen, geben, wenn ihr Laub voll entwickelt ist, bedingt, daß die Pflanzen, die auf dem Boden der Laubbücher wachsen, ihre Wachstums- und Fortpflanzungszeit in das Frühjahr verlegen müssen.

Besonders fallen uns auf der Wanderung als Angehörige der Laubwaldbodenflora die an ihren weichen einzelnen Wäldern kenntliche weiße Anemone und der durch seine dreiteiligen, an den Klee erinnernden Blätter, die an sonnigen Stellen oft zusammengeklappt sind, leicht erkennbare Sauersee auf.

Wir überschreiten die Hamburger Bahn und wandern auf schönem, breitem Waldwege weiter (Wegweiser: Forsthaus Wredow). Rechter Hand vom Wege bildet die Fasel viel Unterholz, der Wald zeigt Eichen- und Birkenbestände.

Wald kommen wir in einen Bestand schöner, hochstämmiger Buchen, in dem die Bodenflora viel spärlicher entwickelt ist, als an den vorher durchwanderten Unterholzstellen.

Pioniere.

Roman aus dem Norden von Ernst Dibring. Das Gesicht lachte. „F—ü—n—f—,“ stotterte eine Stimme mit außerordentlicher Anstrengung.

„Verstanden!“ antwortete Langarnisse überlegen. „Die Kasse!“ sagte Stöck, ohne sich zu rühren. Langarnisse zuckte zusammen.

Langarnisse hob die Flasche hoch und zählte die Scheine nach. „Eintausenddreihundert,“ sagte er bedeutsam. „Fast du wirklich soviel bei dir?“ fragte er Stöck.

Stöck seckte, ohne zu antworten, die Hand in das Hemd, holte ein Sparkassenbuch heraus und warf es vor den Bankhalter auf den Tisch. Langarnisse nahm es etwas gierig, wie ein Necht einen Watsch verschlingt, öffnete es und nickte befriedigt.

„Danke in Geldbare — eintausend — das reicht,“ sagt er, und gab Stöck das Buch zurück. „Die Kasse!“ sagte Stöck noch einmal und deckte seine Karten auf — zwei Damen und ein König.

Die Burschen schrien hurra, Langarnisse aber schneuzte sich nachdrücklich in dem großen Taschentuch. Dann deckte er sehr langsam seine Karten auf, eine nach der andern — König — König — Dame.

Stöck trank sein Glas Kognak aus und verschwand vom Tisch. Als Langarnisse das Buch nehmen wollte, das von seinem Kopf auf den Tisch gefallen war, legte sich eine große Hand auf das Buch.

„Was ist los?“ fragte Langarnisse und stand auf. Instinktiv schielte er nach der Tür, während er die Scheine in die Taschen stopfte. Die Tür war frei.

„Was ist los?“ sagte der Besitzer der Hand und beugte sich so weit vor, daß das Gesicht im Rauch sichtbar wurde. Es war Hansson. „Was ist los?“ wiederholte er und nahm das Buch an sich. „Soll ich sagen, was los ist?“ fragte er. Es war plötzlich merkwürdig still in der Baracke ge-

worden, und von allen Seiten starrten sonderbar rote Blicke durch den Nebel auf Langarnisse, und es kamen immer mehr hinzu.

„Warum schneuzt du dich so viel?“ fragte Hansson, „wenn du hoch spielst?“ „Schneuzen?“ stotterte Langarnisse. „Schneuzen?“ Das Stimmengemurmel um den Tisch wurde stärker, aber doch hörte Langarnisse, wie ein Glas über den Tisch rollte, auf den Boden fiel und zerbrach.

„Du Lump!“ schrie Hansson plötzlich auf, beugte sich über den Tisch und rief das Taschentuch aus Langarnisses Tasche, so daß Könige und Damen umhertanzten. Im selben Augenblick warf Langarnisse die Kognakflasche gegen die Lampe, sprang über ein paar Häcker, bekam einen Fußtritt und stürzte zur Tür hinaus, während Raja laut schrie.

Wie ein Drak folgten ihm die Burschen. Tische wurden umgeworfen, Flaschen zertrampelt, ein Klumpen von Gestalten klemmte sich in der Türöffnung fest, mit wirbelnden Armen und Beinen, löste sich aber auf, und die Arbeiter, mit Stöck an der Spitze, stürmten in die Nacht hinaus.

Es war eine richtige wilde Jagd. Ein paar Revolver-schüsse knallten. Langarnisse rannte wie besessen zum See hinunter. Er hatte einen guten Vorsprung, und außerdem war er völlig nüchtern im Gegensatz zu den Arbeitern, die anfänglich gute Fahrt hatten, dann aber stolperten, sich auf dem Boden wälzten und zurück blieben.

Der Mond hatte den Fiskeiter im Berge verlassen und war hoch an den Himmel hinaufgewandert, und da stand er und leuchtete unbarmherzig auf Langarnisse herab.

Nach Hause zu gehen wagte er nicht, sondern nahm den Kurs wieder zur Bahn hinaus. Er sah sich um. Nur zwei Gestalten folgten ihm, und die eilten wie Schatten weit hinter ihm.

Langarnisse lief auf den Bahndamm hinaus, so daß die anderen ihn im Mondschein deutlich sahen. Man hörte einen Raschelfrei durch die Luft gellen, und wieder knallten einige Schüsse.

Als Langarnisse an die Schlucht kam, wo sie ihn nicht mehr sehen konnten, sprang er wie ein Nase den Abhang hinunter, und versteckte sich im Birkenwald. Nach einer Weile stürmten die Schatten oben auf dem Bahndamm an ihm vor-

Die Versammlung der Volkskommissare hat auch ein Dekret über die Zivildienste ausgesetzt, in der dem Volle mitgeteilt wird, daß in der russischen Republik lediglich die bürgerliche Ehe gültig ist. Wer heiraten will, hat ein dementsprechendes Gesuch einzureichen bei der Abteilung für Ehesachen und Geburten in der Distriktsverwaltung.

Die Ehesachen werden in das dazu bestimmte Register eingetragen und die Berechtigten erhalten eine Abschrift. In dieser Abteilung werden auch die Geburten und Sterbefälle eingetragen. Bei der Geburt eines Kindes sind die Eltern oder Erzieher verpflichtet, die Anmeldung in Gegenwart von zwei Zeugen anzugeben. Uneheliche Kinder haben dieselben Rechte wie eheliche. Kirchliche Taufe und Heirat verbietet das Dekret nicht.

Löwenzahnsalat.

Die warmen Frühlingssonnentage laden allenhalben freies Grün hervor. Schächtern entfallen die Blüten ihre zarten Kelche, und auf den Grasplätzen und Wiesen stehen dicht gesät die jungen Blätter des Löwenzahns, auch Kuckblume, Butterblume und Kettenblume genannt. Manchen Leuten ist es gar nicht bekannt, daß diese garten, erst aus dem Boden hervorwachsenden Blättchen einen vortrefflichen, sehr gesunden Salat liefern. Der Geschmack ist wirklich angenehm und pikant, die Verwertung so einfach wie bei anderem grünen Salat.

Die Löwenzahnblätter sind gesünder als Koff- und Gurkensalat; die Wurzel wird zu Arzneipflanzen und auch als Kaffeersatz gebraucht. In Frankreich genießt man sie in gefochtem Zustande, wie bei uns die Schwarzwurzeln gebacken werden.

Es ist höchst verwunderlich, warum man den Löwenzahnsalat noch nicht für billiges Geld auf den Markt bringt. Er ist dem Naturgesundheit im Geschmack entschieden vorzuziehen und wahrscheinlich auch gesünder. Für Pächter und Besitzer von Gartenland ist es gewiß sehr leicht, stets einige Beete Löwenzahnsalat zu kultivieren, um die Kräutchen nicht erst zusammenzusuchen zu müssen. Wahrscheinlich würden die Pflanzen durch regelmäßigen Anbau verfeinert und das Gericht noch wohlschmeckender werden.

Notizen.

— Gegen die Schillertheater wurde nach einem Bericht der „Post“ in einer Sitzung des Berliner Ortsvereins des Theaterkulturverbandes der Vorwurf erhoben, daß sie sich ihr Stammhaus, das Schillertheater O., nicht für Volksbühnenzwecke geöffnet hätten. (Es geht bekanntlich an eine Operntengelschaft über.) Demgegenüber machen die Schillertheater geltend, daß sie schon in Unterhandlungen mit einer Nachbargemeinde wegen Errichtung eines eigenen Theaterhauses stehen. Inzwischen wird aber ihre eine Hälfte Operntheater, und bis die neuen Pläne Wirklichkeit, kann noch viel Zeit vergehen.

— Wohnungsversteigerungen. Das Neueste auf dem Gebiet des Kriegswunders sind die Wohnungsversteigerungen. Früher pflegten die Wohnungsuchenden die Mietpreise, die der Hauseigentümer forderte, nach Möglichkeit herunterzubringen. Jetzt suchen die Eigentümer die Rollage auszunutzen, indem sie die Liebhaber die Preise phantastisch in die Höhe treiben lassen. In den Industrie-städten wiederholt sich jetzt häufig folgende Szene: Ein Eigentümer schreibt in der Zeitung eine Wohnung aus. In aller Frühe finden sich die Liebhaber ein, und einer überbietet den anderen. Wer eine Ware oder eine Wohnung ausbietet, sollte verpflichtet sein, einen festen Preis anzugeben und für diesen Preis auch die Ware herzugeben.

— Die Auswanderung von Europa nach Amerika ist der Statistik des Auswanderer-Büros zufolge, während des ersten Kriegsjahres der Vereinigten Staaten um eine Million zurückgegangen. Während im vorhergehenden Jahre 1 400 000 Einwanderer zu verzeichnen waren, hat die Zählung im Jahre 1917 nur 400 000 Personen ergeben.

bei. Es waren Stöck und Kleinjakob. Langarnisse lachte. Lauff nur, dachte er, ich ruhe mich aus.

Sicherheitshalber kroch er wieder zur Bahn hinunter und in einen Kohlenstuppen hinein. Da war es schmutzig und feucht, aber ein prächtiges Versteck. Dort lag er auch und hörte, wie die Schatten schnaufend von der Jagd zurückkehrten, während sie allerhand schlagierig Betrachtungen über „diesen verdammten Falschspieler“ anstellten.

Wohl eine Stunde lag Langarnisse still in dem Kohlenstuppen, dann erst wagte er leise und vorsichtig herauszukriechen. Er blieb noch eine gute Weile regungslos in der Doffnung liegen, hörte aber nichts Verdächtiges. Die Schneehühner krächzten dann und wann draußen in den Schlingen, und manchmal knackte ein Zweig im Dunklen, aber das war wohl ein Reintier auf einer nächtlichen Wanderung.

Langarnisse kroch vorsichtig aus dem Loch heraus. Auf den Bahndamm wagte er sich nicht hinauf, sondern kroch eine weite Strecke in seinem Schatten vorwärts, bis er die Zeit für gekommen hielt, sich hinüber zu begeben. Wie ein Wübbler kroch er auf dem Bauch über den Damm und hastete auf der anderen Seite hinunter. Erst dann erhob er sich.

Eines war ihm völlig klar. Er hatte sich da oben unmöglich gemacht. Das Beste war, sich je eher desto besser an eine andere Stelle der Bahn zu begeben, wo seine Talente noch unbekannt waren. Die Leute hier würden natürlich die ganze Nacht weiterfeiern, so konnte er sich sehr wohl nach Hause wagen und den kleinen Wachsamen holen, der unten in der Schnapsgrube lag und den Gewinn mancher Spielorgie enthielt.

Langarnisse lief mit beschwingten Schritten zum See hinunter. Er sah die Baracken der siebenundzwanzigsten Schicht. Sie waren noch hell. Er lachte, während er weiterlief. Amüsiert auch nur, Jungens, dachte er.

Wenn ich nur erst auf dem nächsten Hügel bin, sehe ich das Haus, und dann dauert es nur ein paar Minuten, den Kasten zu holen und mich davonzumachen. Ich kann die ganze Nacht lang laufen. Die Nacht ist fein. Es ist ein Vergnügen, zu marschieren. Und dann dieser schöne Mondschein!

(Fortf. folgt.)

Balfour über den Brief Kaiser Karls.

Wie weit gingen Frankreichs Forderungen?

London, 17. Mai. (Reuter.) Unterhaus. Gelegentlich eines Antrags auf Vertagung fragte Bunciman Balfour, ob der Brief Kaiser Karls, als er der französischen Regierung und von dieser dem englischen Premierminister mitgeteilt wurde, auch irgendeinem anderen Verbündeten bekanntgegeben war. Hat die amerikanische Regierung von den Vorgängen irgendwelche Kenntnis erhalten? Hat der Premierminister zur Zeit der Übermittlung das Ministerium des Auswärtigen benachrichtigt, daß die Mitteilung ihm gesendet worden war? Warum ließ man die Verhandlungen fallen? Geschah es aus Gründen rein territorialer Natur? Geschah es, weil Frankreich nicht nur auf Elsass-Lothringen, sondern auch auf die Grenze von 1814, sogar 1790 Anspruch erhob?

Balfour antwortete: Bunciman hat mehrere Fragen über einen Gegenstand an mich gerichtet, der sowohl in England als im Auslande großes Interesse erregt hat. Aber wir haben in keinem Augenblick Unterhandlungen dieser Art besprochen und haben auch niemals Besprechungen abgelehnt.

wenn solche von anderer Seite gewünscht wurden. Wenn irgendein Vertreter eines der kriegführenden Länder den ersten Wunsch deut, uns Vorläufe zu unterbreiten, so sind wir bereit ihnen Gebote zu erteilen. Selbstverständlich werden wir uns damit nicht belassen ohne Vorwissen unserer Alliierten. Der Brief, auf den die öffentliche Aufmerksamkeit gelenkt worden ist, war ein Privatbrief Kaiser Karls, den er an einen Verwandten geschrieben hatte, und den dieser Verwandte dem französischen Präsidenten und dem französischen Ministerpräsidenten unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit übergeben hatte und ohne Genehmigung, von einem anderen als dem Premierminister und dem Monarchen unseres Landes mitzutheilen, sowie ohne Erlaubnis ihr dem Kabinett des Premierministers zugänglich zu machen. Der Brief wurde dem französischen Ministerpräsidenten unter dieser Forderung übergeben. Ich befinde mich zur Zeit dieser Schritte in Amerika, nach meiner Rückkehr beabsichtige ich mich nicht so eingehend damit, wie ich es hätte tun können.

Balfour fuhr fort: Bunciman hat gefragt, ob Wilson unzufrieden war. Die amerikanische Regierung war zurzeit nicht besser informiert über diese Tatsache als ich selbst, aber wenn irgend jemand deshalb annehmen, daß wir je Mangel an Vertrauen zur Regierung und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten gezeigt hätten, so gibt er sich einen starken Täuschung hin. Ich habe keine Geheimnisse vor Wilson. Jeder Gedanke, den ich über den Krieg und die mit dem Kriege zusammenhängende Diplomatie hatte, ist Wilson so offenkundig wie jedem anderen Menschen. (Beifall.) Ich halte es nicht für möglich, daß England und die Vereinigten Staaten das große Werk, zu dem sie sich verpflichtet oder auch nur einen Teil der mit jedem Tage verwickelteren Probleme ohne völliges Vertrauen ausführen und soweit es mich betrifft, werde ich dieses völlige Vertrauen stets gewähren. (Beifall.) Bezüglich der

Strohholmer Konferenz

glaube ich noch immer, daß sie zu keiner Beilegung des Krieges geführt haben würde. Der von der englischen Regierung eingeschlagene Kurs hinsichtlich der Konferenz hatte keine nähere oder entferntere Verbindung mit dem Briefe Kaiser Karls an den Prinzen Sigismund oder mit den darauf bezüglichen Verhandlungen und Versprechungen. Bunciman hat gefragt, ob oder weshalb diese angefangenen Verhandlungen zu keinem erfolgreichen Ergebnis geführt haben. Habe etwa die französische Regierung, nicht zufrieden mit dem Anspruch auf Rückgabe Elsass-Lothringens im Umfange von 1870, außerdem weitere Gebiete verlangt, die im Jahre 1790 und 1814 auf Elsass-Lothringen gebildet? Bunciman bezog sich natürlich auf Herrn Domergues Besuch beim Zaren im Frühjahr 1917. Es handelt sich nicht um

dieses größere Elsass-Lothringen

als Kriegsziel der Alliierten. Domergues Sendung nach Rußland und seine Besprechung mit dem Zaren war und nicht bekannt, bis viel später ein internationales Gespräch trug. Sie verpflichtete uns nicht und gab der Regierung niemals die geringste Ermütigung zu irgend einem solchen Vorhaben. Dies war nie der Gegenstand einer ernstlichen Betrachtung, noch glaube ich, daß es irgend ein fester Teil der auswärtigen Politik irgend einer französischen Regierung für längere Dauer war.

Douthwaite sagte in einem Zwischenruf: Das Ziel der Anfrage bezieht sich nicht auf dieses Abkommen, sondern auf die Behauptung, daß Voicardé die Anregung Kaiser Karls durch die Forderungen nach dieser weiteren Ausdehnung des Gebietes beantwortet habe. Balfour erwiderte: Diese Versprechungen sind nicht durch irgendeine derartige Forderung unterbrochen worden. Vielleicht werden wir niemals erfahren, welche Beweggründe es waren, die Graf Czernin, Kaiser Karl und den deutschen Kaiser antrieben. Ich bin geneigt anzunehmen, es sei ein Teil der Friedensoffensive

gewesen, durch welche eine Partei Friedensvorschläge beabsichtigt, welche nicht den Frieden wünscht, sondern ihre Gegner zu trennen wünscht. Die Anregung ging, wie Clemenceau auseinandergesetzt hat, dahin, daß der ganze Krieg geführt werde zu dem Zweck, daß Frankreich Elsass-Lothringen, Italien aber nichts erhalten solle. Da wir es mit einem an seinen Methoden so zynischen Völkchen wie die Mittelmächte zu tun hatten, war eine Art von Gegenangriff notwendig und der Gegenangriff Clemenceaus scheint durchaus wirksam gewesen zu sein in dem Sinne, daß er in der klarsten Weise die Beweggründe offenlegte, von denen die Diplomatie der Mittelmächte bestritten war. Ich glaube, die Anstrengungen der Mittelmächte sind niemals im Interesse des Friedens gemacht worden, sondern immer zu dem Ziele, die Alliierten zu trennen.

Balfour fuhr fort: Weder jetzt noch zu irgendeiner anderen Zeit ist irgendein Zeugnis vorhanden gewesen dafür, daß die deutschen Regierungskreise die Möglichkeit eines Friedens ins Auge faßten, den wir für billig halten konnten, einen Frieden, der die Freiheit der Welt und derer, die der Gefahr der deutschen Herrschaft ausgesetzt waren, sichern würde. Die Frage ist von der Kommission der französischen Kam-

mer untersucht worden und ohne Zweifel mit einer genaueren Kenntnis der Tatsachen, als ich dem Hause mitteilen kann. Großbritannien hat nicht die nötige Einrichtung für eine Art der Untersuchung wie die französische Kammer anstellte. Die Franzosen haben diese Einrichtung und benutzen sie frei mit Rücksicht auf diese besondere Sache, und der Schluss, zu dem sie kamen, war der, daß Kaiser Karls Brief keine billige und befriedigende Grundlage für einen ehrenvollen Frieden darbot. Es könne sein, sagte Balfour weiter, daß andere Beweggründe als die unparteiische Ermüdung geschäftlicher Tatsachen auf das Urteil einwirkten. Aber wenn die Franzosen überhaupt von Vorurteilen eingenommen gewesen wären, so wären sie sicher für einen Frieden gewesen, der ihnen Elsass-Lothringen gegeben hätte, weil Kaiser Karl ja einen Vorschlag gemacht hatte, zu welchem er nachher Deutschland hätte bewegen können und wodurch der Krieg beendet worden wäre und Frankreich Ansprüche auf Elsass-Lothringen hätte machen können. Wenn es überhaupt möglich gewesen wäre, daß der Vorschlag wirklich die Heimkehr eines ehrenvollen Friedens in sich getragen hätte, ist es nicht klar, daß denn die Kommission der französischen Kammer in diesem Falle behauptet hätte, daß die Gesandtheit von der französischen Regierung oder vom französischen Ministerpräsidenten beauftragt worden war? Ebenfalls kann man sich nicht in dieser Sache selbstständigen Rücksichten vorwerfen. Niemand kann dringender wünschen, den Krieg zu einem ehrenvollen Ende zu bringen als die britische Regierung, und wenn und irgend eine Methode, dies zu erreichen, gezeigt wird, so wird sie selbstverständlich angenommen werden. Aber wir lämpfen als eine von vielen verbündeten Mächten gegen die Mittelmächte, welche so viel ich sehen kann, bei keiner Gelegenheit und jetzt noch weniger als jemals, die geringste Absicht gehabt haben, unseren berechtigten Wünschen, über die das ganze Deutschland und das ganze Land völlig einer Meinung sind, entgegen zu kommen. Diese unsere großen Ziele, schloß Balfour, können nur durch die absolute Loyalität der Alliierten untereinander erreicht werden.

Asquith erklärte, es sei befriedigend, zu wissen, daß die britische Regierung zur Einleitung von Verhandlungen zum Zwecke eines ehrenvollen Friedens keine Tür schloß, und daß man vor dem Präsidenten Wilson keine Geheimnisse habe. Asquith fuhr fort: Hinsichtlich des angeblichen Anspruches Frankreichs auf die Grenze von 1814 bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß die oft gehörte Behauptung, daß Voicardé nach der Uebergabe des Briefes einen Anspruch auf die Grenze von 1814 gestellt hätte, so viel Balfour wußte, völlig unbegründet war. Mit noch größerer Befriedigung betrachte ich Balfours Erklärung, daß dies niemals eines der Kriegsziele der britischen Regierung gewesen war und daß, soweit Balfour weiß, dies nicht die feststehende Politik der französischen Regierung war oder ist.

Nach weiterer Debatte beantragte Lord Robert Cecil berichtigende Fragen. Mit Bezug auf das französische Interesse des Reitervertreters über eine mögliche deutsche Friedensoffensive erklärte Cecil u. a.: Eine Friedensoffensive ist nur eine diplomatische Aktion, nicht zu dem Zweck, einen Frieden zustande zu bringen, sondern zu dem Zweck, den Krieg zu führen. Das die Behauptung betrifft, daß ich beabsichtige oder irgend jemandem mitteile, daß jedes Angebot, das von seiten Deutschlands gemacht werden könnte, verworfen werden würde, so erkläre ich, daß kein Wort und keine Silbe geäußert wurde, in welche ein ehrlicher Mann diesen Sinn legen könnte. Ich wiederhole, daß jedes Angebot, welches gemacht wird, aus welcher Quelle es auch kommen mag, wenn es nur eine vertrauenswürdige und zuverlässige Quelle ist, von der gegenwärtigen Regierung, die den Frieden ebensicher wünscht, wie jedes ehrliche ansehende Mitglied, untersucht und berücksichtigt zu werden verdient.

Curzons drei Friedenbedingungen.

Japanische Erklärung gegen ein deutsch-japanisches Bündnis.

London, 17. Mai. (Reuter.) In einer Rede bei einem von der Vereinigung der ausländischen Presse gegebenen Festessen sagte Lord Curzon, in diesem Augenblicke sei die Stimme, die alle anderen übertrone, die der Gerechtigkeit. Was den Frieden und die Friedensbedingungen anlangt, so fürchte er, daß es nutzlos sein würde, sie jetzt zu erörtern. Sie hätten jederzeit gern den Frieden unter den der Welt wohlbekanntesten Bedingungen. Curzon sagte weiter: Wir kämpfen für einen Frieden, der drei Bedingungen erfüllt: einen gerechten Frieden, der gleichermäßen gerecht ist gegen große wie kleine Nationen, einen ehrenvollen Frieden, der keinen der Alliierten demütigt, die so große Opfer gebracht haben, und einen dauerhaften Frieden, der die Sicherheit der Welt für kommende Generationen gewährleistet. Ein ungeredeter Friede würde den Sieg des Verbrechens jetzt und die Stärkung eines neuen, zukünftigen Verbrechens bedeuten. (Beifall.) Er würde die ungeschätzte Gewalt als neues Schiedsgericht und Nichtspfeiler in internationalen Angelegenheiten aufstellen. Wer von den Alliierten, erklärte Curzon weiter, ein Sonderabkommen mit dem Feinde treffen würde, würde gerade durch diese Tatsache den Grundsatz verletzigen, an dem festzuhalten die Allianz erklärt hat. Die verschiedenen Staaten können kein Abkommen treffen über ein Geheiß, das sie ihrem Verzicht angliedern könnten. Die Sache der Franzosen in Elsass-Lothringen ist identisch mit der Sache der Italiener in Trentino und in Triest.

Nach Lord Curzon ergriff der japanische Gesandte das Wort und sagte u. a.: Deutschland versuche, Zwietracht unter die verbündeten Entente-Mächte zu säen. Die deutsche Presse spricht von einem deutsch-japanischen Bündnis. Wir verwerfen diesen absurden Gedanken und erklären vielmehr, daß Japan den Alliierten treu bleibt.

unterstützen und zu fördern. Die Opferwilligkeit unserer Gegner müßte uns ein wirksamer Ansporn sein.

Gemeinsamen Em. Hochwohlgeboren die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung,

H. Lochow, General d. Inf. 3. D.,
1. Vorsitzender.

Die Zahlungsaufforderung wird noch unterstützt durch ein belagertes Volksheerformular, dessen Einlieferungsab-schnitt auf der Rückseite den Ausdruck trägt:

Wilt als Mitglied der Partei für ... fordern die Einzahlung des Jahresbeitrages rechtzeitig vom Postamt beiseineigt ist.

Die Vaterlandspartei von Groß-Berlin ist wahrscheinlich am wenigsten legitimiert, ihren Gegner rücksichtslos Brutalität vorzuwerfen. Das rücksichtslose brutale Verhalten der Vaterlandspartei gegen wehrlose Kriegsbeschädigte in ihrer Berliner Januar-Versammlung ist noch unvergessen. Wir erinnern uns, daß diese Versammlung von demselben General v. Lochow geleitet wurde, der jetzt über die Brutalität der Gegner der Vaterlandspartei jammert.

Nach bezeichnender für die Kampfmethoden der Vaterlandspartei ist aber die Verdächtigung ihrer Gegner dadurch, daß diese

in einem Atem mit einer angeblich von englischem Gelde ausgehaltenen Wählerarbeit genannt werden. Dies sehr ehrenwerte Verfahren des Herrn v. Lochow läuft natürlich darauf hinaus, den Anschein zu erwecken, als ständen die meisten Gegner der Vaterlandspartei in englischem Golde. Dessen erdreißelt sich eine Partei in demselben Augenblicke, in dem sie männlich um einen größeren Beitrag ausbittet und die Posteinlieferungsquittung zum Rang der Mitgliedskarte erhebt.

Die Unabhängigen gegen den Sieg der Entente.

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“, eines der widerkriegerischen alldeutschen Organe, beschäftigen sich in ihrer demagogischen Manier mit der Wahl in Pwizkau-Grimmitschau. Die „Leipziger Volkszeitung“ schließt einige ihrer Behauptungen kurz ab, um so dann mit folgender sehr bemerkenswerten Erklärung zu schließen:

Nicht ganz so gleichgültig können wir aber an der weiteren freien Behauptung des Blattes vorübergehen, daß es deutsche Niederlagen seien, wonach der Unabhängigen Seele heimlich dürste, daß wir nicht so sehr fürchten, wie das Deutschland noch diesem Kriege sich erstarke und in seiner Zukunft sicher dastehen könnte, und daß wir, wenn die Not uns zum Veten treibe, sicher um den Endsieg der Entente beten. Wir erlauben uns, diese Behauptungen als das zu bezeichnen, was sie sind, als unverschämte Verleumdung. Die unabhängige Sozialdemokratie hat nie einen Zweifel darüber gelassen, daß ihr Ziel der demokratische Sozialdemokratie den Sieg der Entente nicht wünschen kann und darf. Sie weiß, daß die Verwirklichung ihrer Ziele mit militärischen Ereignissen nichts zu tun hat.

Man wäre versucht auszurufen: „Warum hast du das nicht gleich gesagt!? Wenn wir über diesen wichtigsten Punkt schlichtlich doch einig sind, wozu dann der ganze zerrüttende Parteistreit?“ Die Bewilligung der Kriegskredite durch die Sozialdemokratie war doch nie etwas anderes als die Bekundung der auch von der „V.“ vertretenen Willensmeinung, daß die Sozialdemokratie den Sieg der Entente nicht wünschen kann und darf. Daß die Mehrheit diesen Wunsch in einer Form ausdrückte, die der Minorität nicht gefiel — war das ein Grund zur Parteispaltung?

Dankbar wären wir der „Leipziger Volkszeitung“ allerdings für etwas nähere Aufklärungen. Aber den letzten Satz ihrer Darlegungen. Wie kann sie sagen, daß die Verwirklichung ihrer Ziele mit den militärischen Ereignissen nichts zu tun hat? Wir leben nun einmal selber im Kriege, und der Ausgang der militärischen Ereignisse ist für die Schicksal der Völker doch nicht ganz gleichgültig. Hätte die „V.“ den Mut der Konsequenz, so müßte sie sich vollständig dem vom „Vorwärts“ vertretenen Standpunkt zu eigen machen, von dem sie scheinbar doch nur noch ein ganz kleiner Schritt trennt. Wir streben mit ganzer Kraft den Verständigungsfrieden an; ist der aber nicht zu erreichen, sondern wird der Krieg bis zur letzten Entscheidung ausgetragen, dann können wir „den Sieg der Entente nicht wünschen“. Welcher Wunsch bleibt aber dann übrig? Wir bitten um klare Antwort!

Pöhlmann über den Bukarester Frieden. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. v. Pöhlmann wies am 22. Mai im Festsaal der Berliner Handelskammer einen Vortrag über die wirtschaftliche Bedeutung des Friedens mit Rumänien ab.

Die Mitteilungen im Militärkräftespiegel, die den Gegenstand eines jetzt vom Bundesrat angenommenen Gesetzes bilden, betreffen, dem „Tag“ zufolge, die Umwandlung des strengen Arrestes in Mittelarrest für zahlreiche Fälle. Eine ganze Reihe von Paragraphen, bei denen bisher auf strengen Arrest erkannt werden mußte, sind so geändert worden, daß nunmehr nur noch Mittelarrest verhängt zu werden braucht.

Verleumdungen von Türken und Feuertreibern. Türken und Feuertreiber aus Eparmetali sind bekanntlich auf den Reichsmilitärstütze entsetzt. Infolgedessen hat eine empfindliche Verleumdung der im Verkehr befindlichen Elsay-Türken und Feuertreiber eingeleitet.

Diese ist, wie amtlich mitgeteilt wird, in keiner Weise begründet. Sollten Verleumder oder Händler Preise fordern, die einen übermäßigen Gewinn enthalten, so machen sie sich strafbar; denn diese Erlassgegenstände sind als Gegenstände des täglichen Bedarfs anzusehen. Auch eine Zurückhaltung dieser Gegenstände zum Zwecke der Preissteigerung, wie überhaupt jede Wucherhandlung, die hierauf abzielt, stellt eine strafbare Handlung dar.

Zu dem von uns mitgeteilten Plan der Firma Benz u. Lachmann wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß die Firma sich wohl um die Lieferung bemühen, aber keinen Auftrag und keinerlei Zusicherungen erhalten habe. Auch sei es ganz ausgeschlossen, daß nur eine einzige Firma die gesamten Lieferungen erhalten würde. Aber selbst in diesem Falle könnte ein Milliarden-gewinn nicht in Frage kommen, da ein solcher bei einem Verdienst von 2 R. pro Stück eine Lieferung von fünfshundert Millionen Türken voraussetzen würde, während man in Wirklichkeit mit dem sechsten Teil, dazu etwa 30 Millionen Feuertreiber, rechnen. Uebrigens sei ein Gewinn von 2 R. am Stück ausgeschlossen, da der ganze bewilligte Stückpreis nicht mehr als etwa 2,50 R. betragen würde.

Letzte Nachrichten.

Das deutsch-schweizerische Wirtschaftsabkommen.

Der Schweizer Bundesrat veröffentlicht den Inhalt des vorläufiglich der Unterzeichnung fertiggestellten deutsch-schweizerischen Wirtschaftsabkommens und erklärt u. a.: Die deutschen Unterhändler haben bei einer ganzen Reihe von Punkten Konzessionen gemacht, manches hat sich in der Diskussion abgeklärt, so daß sich speziell die Vertreter der schweizerischen Maschinenindustrie dahin ausgesprochen, daß sie sich mit dem nunmehr vorliegenden Abkommen abfinden können. Es würde zu weit führen, in dieser Mitteilung alle Punkte, bezüglich welcher Deutschland Konzessionen gemacht hat, im einzelnen zu nennen. Allein es muß festgestellt werden, daß diese von großer Bedeutung sind, so daß unsere Unterhändler den Abschluß des Vertrags einmütig mit Bestimmtheit angezogen haben.

Brand bei Siemens-Schuckert.

Berlin, 17. Mai. Feuer im Industriehof Bismarckstr. 88 alarmierte am Freitag nachmittags mehrere Rüge der Berliner Feuerwehr. Als die Wehr dort ankam, stand auf dem Hofe des großen Grundstücks das Montagelager der Siemens-Schuckert-Werke G. m. b. H. in Flammen. Diese hatten besonders an einem Holzgambou und einem Maschinerie reichhaltig gefunden. Es waren mehrere Löschzüge zur Stelle, denen es gelang, mit ihren Motorspritzen den Brand einzudämmen und nach kräftigem Wassergeben mit mehreren Schlauchleitungen zu löschen. Der Schaden soll angeblich sich nur auf das Montage-lager beschränken. Die Untersuchung wird auf Unvorsichtigkeit zurückgeführt. Die Aufräumungsarbeiten waren abends beendet.

Ein Bettelbrief der Vaterlandspartei.

Der Deutschen Vaterlandspartei muß es gegenwärtig schlecht gehen. Das zeigt ein von ihr verfaßter Bettelbrief, der uns zugeht, wir wissen nicht von wem, möglicherweise von der Vaterlandspartei selber. In diesem Schreiben wird zunächst von der Gründung eines Landesvereins Groß-Berlin der Vaterlandspartei berichtet, der Berlin mit Vororten nebst den Kreisen Niederbarnim und Teltow-Beeskow annerkennungsfähig beschaffen soll. Dann heißt es wörtlich:

Wir haben fest und dazu die unbedingt nötigen Mittel. . . Und doch darf an der Geldfrage das große nationale Werk nicht scheitern.

Der planmäßig und zielbewußt geleiteten und rücksichtslos brutal gegen uns arbeitenden, irreführenden Gegner (a. a. o.) vor allem aber der von anglo-amerikanischer Seite mit vielen Millionen Mark geförderter und unterstützter Wählerarbeit in Deutschland muß energisch begegnet werden.

Darum gestatte ich mir die ergebene Anfrage, ob Em. Hochwohlgeboren sich nicht bereitfinden lassen möchten, uns und die von uns vertretene Sache durch einen größeren Beitrag zu

Gewerkschaftsbewegung

Lohnerfolge in der Verwaltung Berlin des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes.

In einer Ordens- und Seidenhandweberei erhielten die Weber eine Erhöhung der Stücklöhne um durchschnittlich 5 M. wöchentlich und gleichmäßige Festlegung des Stundenlohnes für alle Nebenarbeiten auf 1,20 M. Die Hilfsarbeiterinnen erhielten eine wöchentliche Lohnzulage von 1,50 bis 2 M. Wenn wegen schlechten Materials der Affordverdienst erheblich sinkt, soll der Durchschnittsverdienst der letzten vier vollgearbeiteten Wochen gezahlt werden.

In einem Flugzeugbau sollten die Stücklöhne der Speisler um 12-15 Proz. erniedrigt werden, dieses wurde fast gänzlich zurückgewiesen und dafür das bisherige Affordsystem beseitigt. Bis dahin wurde in der Speiserei der erzielte Affordverdienst nicht ausgezahlt und der verbleibende Ueberschuss wurde von der Firma bei Lösung des Arbeitsverhältnisses einbehalten, laut Arbeitsordnung war die Firma im Recht, mehrfache Klagen der Arbeiter wurden abgewiesen. Jetzt bekommt jeder seinen erzielten Affordverdienst am Wochenschluss ausgezahlt, wodurch für die Speisler der Stundenverdienst auf 2,60 M., für Speislerinnen auf 1,60 M. gesteigert ist, vorher erzielten erstere 1,70 M. und letztere 90 Pf. im Durchschnitt.

In den Vereinigten Märktischen Tuchfabriken war wegen Verschlechterung des Rohmaterials der Verdienst der Arbeiterschaft erheblich gesunken, es wurden dementsprechende Lohnforderungen gestellt. Nach mehrtägigen Verhandlungen wurde der Lohn pro Webestück um 1,50 M. auf 11,50 M. erhöht, es wurden auch die Prämien etwas aufgebessert. Die Arbeiterschaft wollte auf sämtliche Prämien verzichten, leider hielt die Direktion an diesem gänzlich veralteten System mit Zähigkeit fest, weil nach ihrer Meinung die Arbeiterschaft durch die Prämien mehr zum Fleiß angepornt wird; eigentlich eine Herabsetzung der gesamten Arbeiterschaft, weil sie hierdurch als laun bezeichnet wird. Sodann wurde noch der Stundenlohn in der Spinnererei auf 75 und 85 Pf. erhöht und zu allen Tagelöhnen ein Lohnzuschlag von 10 Proz. gezahlt. In den Färbereien und chemischen Waschanstalten entwickelte die Arbeiterschaft ein reges Leben. Es fanden mehrere Versammlungen statt, die gut besucht waren. In allen Versammlungen wurde Klage geführt über die so sehr verschiedenartige Entlohnung der Arbeiterschaft. Sämtliche Färbereibetriebe sind organisiert und berechnen ihrer Kundenschaft ziemlich einheitliche Preise; sollte es nicht möglich sein, die Löhne einigermaßen gleichmäßig zu gestalten. Jetzt unterscheiden sich die Löhne um 50 und noch mehr Prozent. In zwei größeren Färbereien wurden die zu niedrigen Löhne etwas aufgebessert, aber noch lange nicht so, wie es die Verhältnisse verlangen. Möge die Arbeiterschaft die jetzige für sie günstige Zeit nicht ungenützt vorbeiziehen lassen, später dürfte es zu spät sein. Die obigen Lohnbewegungen führten der Organisation 124 neue Mitglieder zu, die sich auf folgende Verufe verteilten: Weber 56, Seiler-Speisler 41, Färber-Wäscher 25 und Stricker-Wirler 2.

Erhöhte Teuerungszulage für die Herrenkonfektion.

In der Herrenkonfektion betrug die Teuerungszulage für die Arbeiter und Arbeiterinnen im ganzen Reich seit dem 1. April 1917 85 Prozent, seit dem 1. November 1917 90 Prozent. Derselbe ist nun auf Antrag der Arbeitnehmerorganisation durch Beschluß der Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes der Herren- und Knabenkleidfabrikanten Deutschlands, die am 8. Mai d. J. in Berlin stattfand, auf 90 Prozent erhöht worden. Der weitere Zuschlag von 10 Prozent tritt jedoch erst für alle nach dem 1. Juni d. J. gelieferten Arbeiten in Kraft.

Ferner wurde die Röhrenfrage dahin geregelt, daß den Schneidern Röhrgarne von den Arbeitgebern nur zu dem Preise anzurechnen werden dürfen, wie solche von der Reichsbedarfsstelle herausgegeben werden. Diese Preise müssen die Kettenpreise sein.

Spesen dürfen nicht in Anrechnung gebracht werden, auch höhere Garnpreise nicht in Anrechnung kommen.

Die freie Lieferung der Röhrgarnen durch die Arbeitgeber bleibt dem nach dem Friedensschluß zu erfolgenden neuen Tarifabschluß vorbehalten.

August Tölle, der Mitbegründer des Handschuhmacherverbandes, ist im Alter von 81 Jahren verstorben. 49 Jahre hat dieser Alte vom Tage der Gründung an treu zur Fühne der Organisation gehalten. Er mußte er sein Eintreten für die Interessen seiner Berufsgenossen mit Entlassung und längerer Arbeitslosigkeit büßen. Doch das machte ihn in seiner Lieberzeugung nicht wankend. Nun ist dieser alte Kämpfer, in dessen Familie der Krieg noch manches Leid gebracht hat, in Ehren zur Ruhe gegangen.

Eine Erhöhung des Verbandbeitrages von 70 auf 90 Pf. empfiehlt der Vorstand des Verbandes der Glaser den Mitgliedern. Eine für den 1. Juni angelegte Urabstimmung soll über den Vorschlag entscheiden.

Die gelbe Gefahr für die Privatangestellten.

Unter obiger Ueberschrift veröffentlichten wir in der Nummer vom 14. Mai einen Artikel, worin erwähnt wurde, daß bereits in den Sommermonaten 1917 der „Vorwärts“ von einem Gründungsplan eines gelben Angestelltenartikels Mitteilung machen konnte, der von einem Dr. Görnandt, Direktor des Deutschen Privatbeamtenvereins Magdeburg, ausgegangen war.

Herr Dr. Görnandt ersucht uns unter Bezugnahme auf diese Stelle des Artikels um Aufnahme folgender Verifikation:

1. Es entspricht nicht den Tatsachen, daß im Sommer 1917 von Herrn Dr. Görnandt, Direktor des Deutschen Privatbeamtenvereins in Magdeburg, irgend ein Plan zur Gründung eines gelben Angestelltenartikels ausgegangen ist.

2. Es entspricht nicht den Tatsachen, daß durch die Kritik des „Vorwärts“ die von Herrn Dr. Görnandt betriebene Gründung der „Vereinigung Deutscher Privatbeamten- und Angestelltenverbände“ auch nur in einem einzigen Punkte abgeändert worden ist.

3. Es entspricht ferner nicht den Tatsachen, daß Herr Dr. Görnandt irgend etwas mit der in der letzten Zeit erfolgten Zentralisierung der wirtschaftlichen Beamtenvereine zu tun hat.

Punkt 3 der Verifikation hätte sich Herr Dr. Görnandt sparen können, denn in unserem Artikel war nicht behauptet worden, daß er etwas mit der in der letzten Zeit erfolgten Zentralisierung der wirtschaftsfriedlichen Beamtenvereine zu tun hat.

Im übrigen möchten wir bemerken, daß die in unserem Artikel gemachten Angaben aus durchaus zuverlässiger Quelle, nämlich der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände stammen.

Industrie und Handel.

Aus dem Berliner Wirtschaftsleben.

Die Julius Finkh Alt.-Ges. in Berlin weist einen Rohgewinn von 10 432 684 (i. V. 10 231 716) M. aus. Die Verwaltungs- und Handlungsunkosten liegen von 2 585 705 M. auf 4 058 648 M. und die Steuern von 292 645 M. auf 422 132 M. Für Wohlfahrtszwecke wurden 368 617 (1 861 175) M. verausgabt. Ferner beanspruchte u. a. der Pensionsdienst 251 790 (283 430) M. Zum Ausgleich der durch den Krieg und die Lieberführung in die Friedenswirtschaft bedingten Wertminderungen wurden 1 Million (0) Mark zurückgestellt. Auf Anlagekonten wurden 1 028 200 (2 522 533) M. abgeschrieben. Es ergibt sich ein Reingewinn von 2 681 364 (1 877 634) Mark. Davon: 14 (10) Proz. Dividende, 114 563 (65 000) M. dem Aufsichtsrat und 46 470 (117 577) M. auf neue Rechnung. Die Verwaltung betrachtet das abgelaufene Jahr als ausnahmsweise günstig, führt die höhere Dividende im wesentlichen aber auf den weiteren Rückgang der Abschreibungslasten zurück. Zu der erwähnten Rückstellung von 1 Million Mark wird bemerkt, daß die Summe, die als Mindestbetrag bereits feststeht, später noch eine Erhöhung erfahren muß.

In der außerordentlichen Hauptversammlung der Aktien-Brauerei Friedrichshain, Berlin, wurde der Erwerb der Brauerei Otto Müller Rasch, Gebr. Manninger einstimmig genehmigt. Der Vorstand begründete ihn mit den durch den Krieg im Brauereigewerbe hervorgerufenen Verhältnissen und den neuen Gelegenheiten. Für die Brauerei Friedrichshain komme noch hinzu,

daß die Erzeugung bisher auch trotz der vor anderthalb Jahren durchgeführten Uebernahme der Hülselein-Brauerei noch immer im Verhältnis zum wachsenden Kapital stehe. Der Kaufpreis betrage 2 800 000 M.; dieser werde zum Teil durch Uebernahme von Hypotheken, zum anderen Teil in bar erlegt. Die zu übernehmende Brauerei verfüge über ein Brauereifontingent von 27 000 Genter Malz, was einer Friedensherstellung von rund 60 000 Hektoliter entspricht. Die geldliche Lage der Gesellschaft werde sich voraussichtlich trotz des neuen Erwerbes nicht ändern, da es ihr gelungen sei, ihren gesamten Besitz an Aktien der Hülselein-Brauerei ohne Verlust zu verkaufen. In den Aufsichtsrat wurde einer der Vorbesitzer der zu erwerbenden Brauerei neu gewählt. Die diesjährigen Aussichten für das Brauereigewerbe seien unerschrocken.

Gerichtszeitung.

Der Raubmord in der Rüdigerstraße, dem im März die Hausbesitzerin Franziska Friedenthal zum Opfer fiel und der insbesondere im Hinblick auf die Täter, zwei Mädchen, allgemeines Aufsehen erregte, bildete den Mittelpunkt einer Verhandlung, die vor dem Jugendgericht des Amtsgerichts Berlin-Schöneberg gegen die 15jährige Luise H. und den etwa gleichaltrigen Erich K. stattfand. In dieser Verhandlung waren die beiden des entsetzlichen Verbrechens beschuldigten Mädchen, die 15jährige Maria Klackewski und die 17jährige frühere Stenotypistin Agnes Eisler als Zeuginnen geladen; jedoch wurde verbleiblich nur die letztere, die außerdem selbst wegen verschiedener kleinerer Diebstähle vor dem gleichen Gericht angeklagt war, aus der Untersuchungsphase vorgeführt. Infolge der Transportchwierigkeiten war die Eisler, ein harmlos aussehendes Mädchen, in Begleitung eines Kriminalbeamten mit der gewöhnlichen Elektrischen angekommen. Das Zeugnis der beiden Täterinnen war für die vorliegende Anklage insofern von Wichtigkeit, als sie außer auf Geheiß an Sachen der Gezeiten und einen Diebstahl gegen die H. und den K. dühingehend lautete, daß sie beide von dem Vorhaben des Raubmordes an der Frau Friedenthal zu einer Zeit, als die Verhütung des Verbrechens noch möglich war, Kenntnis erhalten und es trotzdem unterlassen hatten, hiervon der Behörde oder der betroffenen Person rechtzeitig Anzeige zu erstatten. Die so Beschuldigten gehörten zu dem anrüchlichen Versteck, in dessen Kreis die Eisler durch die Klackewski hineingeraten war und der der früher drav Erzeugenen in der Tat zum Verhängnis geworden zu sein scheint. Bei einem Zusammensein mit ihnen in der Hünen Wohnung soll nun der Nordplan lang und breit von der Klackewski besprochen und die Angeklagten sogar aufgefordert worden sein, mitzumachen, eine Behauptung, die die Eisler und Klackewski bei ihren bisherigen Vernehmungen aufstellten. Die H. und der K. bestreiten dies jedoch und geben an, es wäre nur von Weanehmen und Stehlen, dagegen nicht von Raub oder gar Mord die Rede gewesen. Wie die Eisler, von Vorstehenden aus eindrucksvoll zur Wahrheit ermahnt und unter der Wucht des schweren Verbrechens in heftiges Weinen ausbrechend, hierzu angibt, hat die Klackewski im Weisem von ihnen dreien erzählt, daß sie mit ihr, die Eisler, um sie der ange drohten Härte zu entziehen, nach Holland flüchten und zu diesem Zwecke bei der ihr bekannten Hausbesitzerin Geld stehlen wollte. Sie würde wegen Handarbeit bei dieser vorarbeiten und schon an das Geld herankommen, da sie wüßte, daß es in der Kommode liege. Alle sollten mitkommen. Wenn irgend etwas dazwischen käme, würde sie auf die Friedenthal zugehen und schon weiter mit ihr fertig werden. Das Wort „Mord“ sei gefallen, sie wisse aber nicht, in welchem Zusammenhang. Da die Eisler auch weiter nicht angeben konnte, ob die Klackewski die beiden anderen aufgefordert hat, mitzukommen, hielt das Gericht es für notwendig, auch die Klackewski noch als Zeugin zu vernehmen, und mußte infolgedessen die Sache vertagen. Wegen der ihr dann als Angeklagten zur Last gelegten Diebstähle wurde die Eisler dann zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt.

Verantwortlich für Inhalt: Erich Kuntze, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Sobel, Kaufhof; für Anzeigen: Theodor Glöck, Berlin; Verlag: Bernhardt-Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Bernhardt-Verlag; Druckerei und Verlagsanstalt: Carl Singer u. Co. in Berlin, Unter den Eichen 3. Hierzu 1. Seite und Internatinalblatt.

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
7 Uhr: Don Carlos.

Kammerspiele.
8 Uhr: Samuray.
Volksbühne.
Theater am Bülowplatz.
Untergrundb. Schönha. Tor.
7 1/2 Uhr: Hamlet.

Theater des Westens
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Leopoldine Konstantin in
Die Tänzerin.

Theater der Friedrichstadt.
Ecke Friedrich- u. Lindenstr.
Nord. 6.50. Täglich 7 1/2:
Familie
Hannemann.
Hans Junkermann, v. Möllendorff
Aluco Tornig, Richard Georg.

Theater Königgrätzer Str.
7 1/2 Uhr: Die Schwestern
und der Fremde.
Komödienhaus
7 1/2 Uhr: Zum 50. Male:
Die Zarin.

Berliner Theater
7 1/2 U.: Blutzblaues Blut.

WINTERGARTEN
Paul Göbel
der Urkomische
Chester Dieck
Exotischer Radfahrakt
„Durga“
das fliegende Piano
sowie der große
Mai-Spielplan!

Zahngebisse,
Platin. Gr. 7.60, Ketten,
Ringe, Schöne Faust
Frau Wagner,
Ratzeburger 10 I (Nagelberplatz)

Theater für Sonnabend, 18. Mai.
Central-Theater
Kommandantenstraße 57.
7 1/2: Die Csardasfürstin

Deutsches Opernhaus
6 1/2 Uhr: Lohengrin.

Friedrich-Wilhelmst. Theater
7 1/2 Uhr: Das Dreimäderlhaus.

Kleines Theater
8 Uhr: Die Hausdame.

Komische Oper
7 1/2 U.: Schwarzwaldmädel.
Morgen 3 1/2: Die Kinokönigin.

Lustspielhaus 7 1/2 Uhr:
Die blonden Mädels v. Lindenhof

Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Der junge Zar.

Der „Hias“ ein feid-
graues Spiel
Täglich 7 1/2 Uhr abends
An d. heid. Pflingstfesttagen 12gl. 2 Aufführ. 3 1/2 u. 7 1/2

Palast-Theater am Zoo

Kabarett Tivoli
Bunte Vorträge
Spielfolge vom 16.-31. Mai:
Negro, drei Schwestern Lück, Otto
Mücke, Krämer-Wolff, Leo Florenz.
Täglich zwei Kapellen.
Anfang wochent. 7, Sonntag nachm. 4 Uhr.
Kottbuser Damm 95 Fernspr.:
Moritzpl. 14553

Reederei Kahnt & Hertzner
Dampfer-Extra-
fahrten ab
Pflingsten 8 Uhr: Teupitz (Tornows Idyll)
u. folgend. Sonntage: 8 1/2 und 2 Uhr: Krampenburg.

Metropol-Theater
7 1/2: Die Rose von Stambul.
Uhr: Die Kaiserin.
Morgen 3 Uhr: Die Kaiserin.

Neues Operettenhaus
7 1/2 Uhr: Der Soldat der Marie.

Schiller-Theater O
7 1/2 Uhr:
Hans Sonnenstübers Wälfahrt

Schiller-Th. Chari.
7 1/2 Uhr: Ein Erfolg.

Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Unter der blühenden Linde

Theater am Nollendorfsplatz
8 1/2 Uhr: Othello.
7 Uhr:

Carl Otto Dreyerhoff

Varieté- u. Lichtspiel-Theater
Schloßbrauerei Schöneberg.
Hauptstr. 122/123.
Direktion: Ernst Krämer u. James Meyer.
Heute das große Pflingstfest-Programm.

1. Feiertag: Militär-Frühkonzert.
Ab 4 Uhr: Militär-Doppelkonzert.
2. Teil.
Varieté. Nana Harner, Soubrette; Geow. Ploetz-
Larella, Akrobatinnen; Cosch Kaiser,
Humorist; Lola Thomas, Jongleurakt; Saksomikler ?-
3. Teil.
Lichtspiele: „Küchenjuno“. Heit. Schwank.
Hauptrolle: Helene Voß.
4. Teil. Künstlerkonzert.

Casino-Theater
Lothring. Str. 37. Tägl. 7 1/2 u.
Nur noch kurze Zeit
das heitere Familienbild
Anna's Traum.
Vorher erstl. Desjastitäten.
An allen Feiertagen 4 Uhr:
Waisenzauer.

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr:
Bachstelzchen.

Cöpenicker NATIONAL-THEATER Deutsch-
Amerik.
Täglich sowie 1., 2. und 3. Pflingstfesttag 7 1/2 Uhr:
Durchschlagender Erfolg!
Mäus'chen. Militärschwank mit Ges. u.
Tanz. Musik: Walter Bromme.
1. u. 2. Pflingstfesttag Johannisfeuer.
nachmittags 3 1/2 Uhr:
Vorv. 10 U. ununterbr., auch Tieta, Wertheim, Raden.

Oranien-Palast
Oranienstr. 40-41. Konzert-Kaffee-Kabarett Oranienbrücke
7 1/2 Uhr. Paul Coradini. Sonntag 4 Uhr
Alfred Fuchs Duett Clever
Max Roe Herta Goston
Große Kapelle Dirk van Erp.
Original Warschauer Schrammeln.
1. Stock: Weinklaus mit Isarbüfett.
Freitag, den 31. Mai, 7 1/2 Uhr:
Ehren- und Abschiedsabend für Paul Coradini
Auftritt 19 erster Künstler.

Von d. Oberbaumbrücke-Falkensteinstr. 49
an allen drei Pflingstfesttagen 8 1/2, 11, vorm.
und 2 1/2, 11 Uhr nachm. nach Neu-Horlog-
dorf u. Woltersdorfer Schleuse.
Reederei Kieck, Goldschmidtstr. 48. Tel. 304 8197.

Varieté- u. Lichtspiel-Theater
Schloßbrauerei Schöneberg.
Hauptstr. 122/123.
Direktion: Ernst Krämer u. James Meyer.
Heute das große Pflingstfest-Programm.
1. Teil.
1. Feiertag: Militär-Frühkonzert.
Ab 4 Uhr: Militär-Doppelkonzert.
2. Teil.
Varieté. Nana Harner, Soubrette; Geow. Ploetz-
Larella, Akrobatinnen; Cosch Kaiser,
Humorist; Lola Thomas, Jongleurakt; Saksomikler ?-
3. Teil.
Lichtspiele: „Küchenjuno“. Heit. Schwank.
Hauptrolle: Helene Voß.
4. Teil. Künstlerkonzert.

Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr:
Donauliebchen.

Admiralspalast.
Die Prinzessin von Tragant
Sajdan
Deutsche Tänze
7 1/2 Uhr. 2. 3. 4. 5. 6 M.

Die Nachtrags-Bekanntmachungen des Oberkommandos in
den Marken, betreffend Bekleidungs- und Bekleidungs-
von Korbholz, Korbwaren und den daraus hergestellten Halb-
und Fertig-Erzeugnissen sowie Höchstpreise für Korbwaren und
Korbwarenstoffe treten am 18. Mai 1918 in Kraft.
Die vollständige amtliche Bekanntmachung erfolgt an den
Wahlplätzen und in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung*.
(220. I. 2. 18.)
Berlin, den 18. Mai 1918.
Der Vizepräsident.

Büsch
Täglich 7 1/2 Uhr:
Das große Zirkus-
Programm
und zum Schluß:
Frühlingsspiele
mit den lustigen
Wasserszenen!
1. u. 2. Pflingstfesttag je
2 Vorstellungen, 3 1/2 u. 7 1/2
Nachm. 1 Kind frei!

Apollo-
Theater
Friedrichstr. 218
7 1/2 Paul
Beckers
Deutschlands
bester Komiker
sowie 12 erste
Varieté-Attraktionen
Sonntag 3 1/2 Uhr jeder
Erwachs. 1 Kind frei!

Trianon-Theater
Blt. Friedrichstr. Ztr. 427. 2301
7 1/2 Zum 158. Male: Der
Lebensschüler.
Wäst, Kaiser-Tita, Bildt, Mink

Reichshallen-Theater.
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Stettiner Sänger.
Reichshallen-Saal 7 1/2 U.:
Großes Blüthen-Konzert.

Berliner Prater-Theater
Kastanienallee 7-9.
25 1. Pflingsttag täglich 4 1/2 Uhr:
3m Wollentankometer.
Große Vollen-Konze in 6 Bildern
u. Max Dork u. Harry Schärer.
Dazu: die großart. Spezialitäten
am 1. u. 2. Pflingstfesttag.
Große Militär-Früh-Konzerte.
Anfang 6 Uhr.

300
Heute:
Gr. Militär-Konzert.
Ab 6 Uhr 50 Pf. Kind d. Hälfte.
Am 1. u. 2. Pflingsttag v. 6 1/2 U.
Große Früh-Konzerte.
Eintritt 60 Pf., Kind d. Hälfte.
Aquarium.

Grammophone
und Schallplatten
groß. Lager, Heit d. neuelt.
Kaufmann, alle Grattiche.
W. Becker,
Charlottenburg,
Wilmersdorfer Str. 127 I.
Ede Schillerstraße.
kein Laden.

Für Stotterer empfohlen!
Verhütung u. Heilung
des Stotterns.
Einer, der selbst geübt ist, schil-
dert seine Erfahrungen. Die Ein-
leitung über etliche, Sprache
und Sprachstörungen, und 5
Abbildungen erläutern die Ver-
letzungen. Gegen Einsendung
von 6 Pfennig zu versenden:
Buchhandlung Vorwärts
Berlin 53, 68, Lindenstr. 1, und in
allen Buchgeschäften des Vorwärts